

Bote aus dem Riesengebirge.

Eine Wochenschrift

für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 20.

Hirschberg, Donnerstag den 16. Mai 1833.

Die Serenade.

(Romance.)

An dem Fenster sitzt Elvira,
Sieht den Mond im Weinlaub spielen,
Sitzt allein, da tritt ein Ritter,
Tief verlußt! zu der Verlass'nen.

„Nimm den Mantel, ruft er jezo,
„Folge mir, Du kannst mic trauen,
„Hast ja sonst nicht bang gezittert,
„Einen Mann bei Nacht zu sehen.“ —

„Frecher Fremdling, wag's zu lästern
„Die Gemahlin Don Bernardos,
„Fliehe, eh' sein Schwerdt Dir Antwort
„Schreibt auf die verruchten Lippen.““

„Don Bernardo, Don Bernardo,“
Ruft mit lautem Hohn der Ritter,
„Don Bernardo hat nicht Muße,
„Seiner Gattin Straus zu sehn.“

„Don Bernardo spielt den Schäfer,
„Hat im Arm die gold'ne Zither,
„Und sein Ross und seine Waffe
„Wachen an der Myrthenlaube.“

„Hörst Du nicht des Zither Lispeln,
„Nicht das buhlerische Flüstern,

„Hörst Du nicht des Rosses Scharen,
„Dem der Herr zu lange tänzelt?“ —

„Such' Ihn in den Säulengängen,
„Wähnst Du, daß er einsam schwärme,
„Meinst, er denkt der Fittertage?
„Don Bernardos arme Gattin!“

Doch Elvira bebte vor Schande,
Solch empörend Wort zu hören,
Ruft den Gatten, sie zu rächen,
Da vernimmt sie, wie zum Hohn,
Lautenklänge in dem Garten,
Wo Don Gufmanns schöne Anna
Oft beim Mondenscheine wandelt,
Und der Ritter winkt Elviren.

Und sie folgt ihm, wilde Zweifel
Und Entsetzen in dem Busen,
Rasch hat er den Park durchschritten,
Steht an Gufmanns Gartenmauer,

Schwingt sich auf und setzt hinüber,
Deffnet leis die kleine Pforte,
Läßt Elviren ein. Im Dunkel
Einer Laube flüstert's traulich,

An der Laube lehnt die Lanze
Und das Schwerdt, und scharret der Hoppe,
Aber drin, im falschen Dickicht,
Klingt die wohlbekannt' Zither.

„Don Bernardo,“ ruft der Schwarze,
Zuckt das Schwerdt zum Sternenhimmel,
Dringt zur Laube, „Don Bernardo,
„Deine Gattin steht am Thore,“

„Don Bernardo, nimm die Waffen,
„Zieh sie für Elviras Ehre,
„Denn ich schmähte ihren Gatten,
„Hab Dein Lied Ihr vorgesungen,
„Feiger Duhler nimm die Waffe.“

Schwerdter klirren, Don Bernardos
Duhlin bricht das Herz vor Jammer,
Als sie Bruder und Geliebten
Feindlich sieht die Schwerdter mengen.
Don Bernardo sinkt zu Boden,
Schwirrend reißt der Zither Saite, —
Und Elviren grünt ein Hügel.

J. Liebig.

Der dreimalige Besuch.

(Mitgetheilt von Hedwig.)

Es war an einem trüben, kalten Märzabende, als Herr Brückner, ein Kaufmann, mit raschen Schritten die Landstraße fortleitete, welche nach Schneeberg führte; da ward er von einem Weibe, das zur sogenannten wandernden Horde gehörte, welche bekanntlich die Umgegend beunruhigte, mit dem Ausrufe: „Gedenkt der armen Marie mit einer milden Gabe,“ um ein Almosen angesprochen. „Ich habe keine kleine Münze bei mir!“ entgegnete der Wanderer; indes er seinen Schritt noch mehr zu beflügeln suchte. „Ja gewiß, Ihr habt sicher etwas bei Euch, die arme Marie begnügt sich mit einem Silberstücke.“ — „Ich sagte Euch bereits ein Mal,“ erwiderte barsch der Mann, „daß ich keine kleine Münze bei mir habe.“ Das Weib stand von ihrer Forderung aber keineswegs ab. — „Geh' Deines Weges“ rief Herr Brückner endlich unwillig aus, indes eine Verwünschung seinen Lippen entfuhr, „wie kannst Du nur so zudringlich seyn.“ Mit diesen Worten wollte er an ihr vorüberellen: aber augenblicklich ward sein Vorhaben verhindert, denn die Zigeunerin sperrte ihm den Weg. Sie stierte mit ihren durchdringenden schwarzen Augen ihm starr in's Gesicht, während sie ihren rechten Arm aus dem Mantel emporstreckend, in einem tiefen Tone, ganz verschieden von jenem, in welchem sie ihre Bitte um ein Almosen vortrug, folgende verhängnißvolle

Worte aussprach: „Drei Mal habt Ihr meine Bitte abgeschlagen, und drei Mal will ich Euch unaufgefordert mit meiner Erscheinung beschwerlich fallen, und meine Besuche sollen gleich der Verwünschung, die Ihr gegen mich ausgestoßen, Euch im Gedächtniß bleiben.“

Brückner war zwar nicht furchtsamen Gemüthes, dennoch hatte er sich von abergläubischen Meinungen nie ganz zu befreien vermocht; aber die seltsame Weise, wie die Zigeunerin ihn angesprochen sowohl, als die imponirende Stellung, welche sie dabei angenommen, hatten nicht verfehlt, auf ihn einen erschütternden Eindruck zu machen.

Ohne sich selbst eine Ursache seines Verfahrens angeben zu können, nahm er seine Börse heraus, und reichte dem Weibe einen Ducaten.

„Behaltet ihn nur für Euch!“ sagte sie, sich unwillig wegwendend, „Ihr habt mir Silber abgeschlagen, und ich verschmähe jetzt auch Euer Gold.“ Als sie dies gesprochen, setzte sie mit Brückner dieselbe Straße ihren Weg fort, und ohne weitere Unterbrechung wandelte er auch den seinigen. Endlich gelangte er, aber ganz verstört, in seiner Wohnung zu Schneeberg an; die Zigeunerin stand ihm immer mit ihrem durchdringenden Blicke vor Augen. Der freundliche Empfang der Seinigen, die leuchtenden Fackelbrände in den Händen geschäftiger Diener, und der trauliche Gruß eines liebenden Herzens, nichts vermochte ihm die abenteuerliche Gestalt der Zigeunerin aus der Seele zu verdrängen. Aus Besorgniß, daß er durch Mittheilung seines heutigen Abenteuers, sich den Vorwurf von Geisteschwäche zuziehen könnte, hielt er es für besser, den Vorfall Jedermann zu verschweigen.

Vier Monate nach diesem Ereignisse saß eben Herr Brückner im Kreise seiner Familie, die aus seiner Frau, einem Sohne und einer Tochter, einem blühenden Mädchen von achtzehn Jahren, bestand. Das Mahl war eben beendet, als man Herrn Pold anmeldete. Das plötzliche Erröthen der Jungfrau, und ein Lächeln, das um ihren Mund spielte, verriethen deutlich, daß der Gast ihr nicht unwillkommen sey. Er that sehr vertraut und ungezwungen mit Allen, und setzte sich sodann an Louises Seite. Nachdem die ersten Bewillkommungen vorüber waren, sagte

er ihr: die Kutsche, welche für ihren Vermählungstag bestimmt sey, hätte er diesen Morgen kommen lassen.

Pold wünschte, daß Louise sie in Augenschein nehmen sollte, und beschloß daher, sie für den nächsten Tag hierher bringen zu lassen. „Wenn Sie morgen uns wieder besuchen, bemerkte Herr Brückner, bin ich auf dem Rückwege ihr Begleiter, denn ich habe morgen in Ihrem Orte ein kleines Geschäft abzumachen.“

Dabei blieb es, und am nächsten Morgen um zehn Uhr sah man eine elegant gebaute Kutsche, vor welche zwei stattliche Grauschimmel gespannt waren, vor das Haus fahren. Frau Brückner fand den Wagen vortrefflich, nur die Rosse waren ihr etwas zu lebhaft; sie ward aber über diesen Punkt bald durch die Versicherung beruhigt, daß sich die muthigen Thiere mittelst des Zügels ganz ruhig leiten ließen, und daß folglich nicht die geringste Gefahr zu besorgen wäre. Louise begab sich auf den Vorschlag ihres Bräutigams auf den Balcon des Vorzimmers, um eine freiere Aussicht zu genießen, und von diesem Standpunkte aus sah sie ihren Vater mit dem Geliebten in den Wagen steigen, nur bemerkte sie nicht, daß ihres Vaters Auge, als er den Fußsteig auf der Landstraße durchkreuzte, dem bdsartigen Blicke und dem ausgestreckten Finger der Zigeunerin begegnete: Es war ein seltsames Zusammentreffen der Umstände, daß die Drohung des bösen Weibes in Erfüllung gehen sollte, denn ehe sie noch das Ziel ihrer Reise im Gesichte hatten, wurden die Rosse aus einer unbekanntn Veranlassung scheu, und stürzten mit solcher Hast dahin, daß die Kutsche umwarf, und die beiden Reisenden auf der Straße lagen. Sie wurden sogleich aufgehoben, und gänzlich ohne Besinnung zurück in's Haus gebracht. Als der Wundarzt aufmerksam die beiden Männer untersucht hatte, erklärte er, daß Herr Pold bloß etwas betäubt sey — denn er habe keinen Schaden genommen, aber Brückner sey der rechte Arm verrenkt und auf mehreren Orten stark gequetscht.

Der folgende Winter war bereits verfloßen, ehe Brückner sich für genesen halten konnte; doch es war auffallend, daß, sobald der Vater genesen war, die Tochter an Gesundheit abgenommen hatte. Jedermann schrieb dieß dem Schrecken zu, der sie befallen hatte, als jenes traurige Ereigniß von dem Sturze

ihres Vaters, ihr zu Ohren kam; doch mochte man sich es deuten, wie man nur wollte, die Art ihrer Krankheit konnte auch der geschickteste Arzt, den man zu Rathe gezogen, nicht ergründen. Man konnte es weder eine Nervenkrankheit, noch eine schmerzvolle nennen, so viel war jedoch zu bemerken, daß ihre Lebensgeister mit jedem Tage abnahmen, ohne daß man die Ursache davon angeben konnte.

Der letzte Versuch, den man mit der Kranken zu ihrer Wiedergenesung vornahm, war, sie die Luft des südlichen Frankreichs einathmen zu lassen. Mit dem Beginn des Maimonats verließen Herr und Frau Brückner Schneeberg, und kamen nach kleinen Tagereisen bei einer fortwährend günstigen Bitterung in *** an. Die heilsam stärkende Luft dieser Gegend wirkte besonders wohlthwend auf die Kranke; sie genas zusehends, und ehe der Wein eingesammelt wurde, bezeugten schon ihre wieder ausblühenden Wangen und die wieder zunehmende Fülle ihres schlanken Leibes die vollkommen hergestellte Gesundheit. Der glückliche Erfolg ihrer Reise kam auch ihrem Geliebten bald zu Ohren, der sich nun nicht länger enthalten konnte, sich mit eigenen Augen von dem zu überzeugen, was er bereits nicht mehr zu hoffen gewagt. Herr Brückner gab dies endlich zu; vorzüglich als er bemerkte, wie sehr Louise ihres Schweigens ungeachtet in den Wunsch mit einstimmete.

Im October hielten sie in R — an, von wo aus Pold sie zu Pferde begleitete, und sorgsam seiner Geliebten aus der Chaise half, als man vor Brückners Hause angelangt war. Der Nachmittag war ungewöhnlich warm, doch war die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, daß die Heizung unentbehrlich war. Als sich die Familie im Conversationszimmer versammelt hatte, bemerkte Pold, daß Louisis Wangen stärker als gewöhnlich erglühten, und dies der Hitze im Zimmer zur Last legend, schlug er ihr vor, ein wenig in's Freie zu gehen. Herr Brückner nahm den gemachten Anschlag an, und der junge Mann führte seine Verlobte aus dem Zimmer an die frische Luft. Vor dem Hause war eine Wiese, durch eine eiserne Kette von dem Fußpfade abge sondert, so wie durch ein kleines vorbeistießendes Wasser. Diese Wiese betrat Louise, lauschend den leidenschaftlichen Versicherungen der Treue ihres Geliebten, und den Wes-

schließen, daß ihr Hochzeitstag nicht länger mehr hinausgerückt werden sollte.

Herr Brückner stand am offenen Fenster, sich mit der Lust eines väterlichen Herzens an dem Anblicke seiner Tochter weidend, als seine Aufmerksamkeit durch einen minder angenehmen Gegenstand von ihr abgelenkt wurde. Die hagere Gestalt der Zigeunerin stand abermals vor ihm. Ihr Anblick machte wieder so unangenehme Gefühle in ihm rege, daß er in diesem Augenblicke viel darum gegeben hätte, wäre ihm die Nacht geworden, sie sich aus den Augen zu schaffen. Als er sie genau beobachtete, und sah, wie ihr schrecklicher Blick auf Louise gerichtet war, hörte er seine Tochter einen Schrei ausstoßen, und sah sie bewußtlos ihrem Geliebten in die Arme sinken. Sie ward sogleich auf ihr Zimmer gebracht und auf das Sopha gelegt; man sandte augenblicklich nach dem Arzte — allein, Ueberlaß und mehrere andere Mittel, welche Erfahrung und Besorgniß anwendeten, alles schien vergebens; Louise öffnete nicht mehr ihre Augen, und am nächsten Morgen um drei Uhr war sie verschieden.

Zwei Jahre waren bereits verflossen, und die ihre Tochter beraubten Eltern freueten sich im Voraus der nahen Verbindung ihres Sohnes mit einem lebenswürdigen jungen Mädchen, welches eine weitläufige Verwandte der Familie war.

Die Vermählungsfeier sollte in Brückners Hause vor sich gehen, und das junge Ehepaar, so ward beschlossen, sollte das erste Jahr in der väterlichen Wohnung zubringen. Frau Brückner hatte wieder zum Theil ihre frühere Heiterkeit gewonnen, und war recht geschäftig, für das nahe Hochzeitfest die nöthigen Anstalten und Vorkehrungen in freudiger Eile zu treffen. Man hatte den ersten Tag des neuen Jahres zur Hochzeitsfeier bestimmt, und als die üblichen Trauungs-Ceremonien vorüber waren, that die schöne Braut so ungezwungen, und blieb in der Gesellschaft der versammelten Hochzeitsgäste, um noch andere Augen, als die ihres Neuvermählten, durch ihre Schönheit zu blenden. Damit die Gäste Raum genug erhielten, hatte man zwei an einander gränzende Zimmer zu Einem verbunden; dieselbe Veranstaltung hatte man auch mit andern Gemächern des Hauses getroffen, wo ein elegantes Mittagsmahl aufgetra-

gen ward, ganz im Sinne der alten deutschen Gastfreiheit.

Die verschiedensten Gerichte wurden nach herkömmlicher Weise aufgetragen; als eben das Dessert aufgetischt werden sollte, ließ sich ein dumpfes, donnerähnliches Rollen vernehmen, welches über dem Hause zu seyn schien, und durch eine zufällig offen gelassene Gardine wollte man den Blitz bemerkt haben. Die Gesellschaft starrete auf, mehrere von den Damen wurden blaß: — es war ein schwüler Tag gewesen, doch ein Gewitter hatte Niemand vermuthet.

Bald darauf ließ sich ein zweiter Donnerschlag vernehmen, doch dem Schalle nach in einer weitem Entfernung, und die Versammlung hatte zum Theil wieder ihre frühere Munterkeit angenommen, als der Vorhang, der nachlässiger Weise noch immer aufgelassen blieb, sich wie von selbst aus einander zu breiten schien, und Brückner, durch die Deffnung blickend, gewahrte — vielleicht haben wir nur den passendsten Ausdruck gewählt, wenn wir hinzusetzen: mit Grausen — die Zigeunerin! Eben so wie er sie am ersten Abende erblickt hatte, ihre funkelnden schwarzen Augen, die in dem Gesichte wie eingegraben waren, ihr zum Himmel erhobener rechter Arm, mit emporgestrecktem Zeigefinger; Brückner schloß die Augen, um die Grausen erregende Gestalt nicht noch länger ansehen zu müssen, doch kaum hatte er dies gethan, so schloß er aus den Aeußerungen seiner Gäste, daß die Erscheinung eben so schnell verschwunden, als sie gekommen. Brückner öffnete wieder die Augen, und ließ seinen Blick um die Tafel kreisen; — seine Familie befand sich wohl, die Gäste waren guter Laune; der dritte Besuch, gleich dem ersten, dachte er, gelte blos ihm, und so sehr wirkte die erhitzte Einbildungskraft auf sein ohnehin schwaches Gemüth, daß, als Frau Brückner am nächsten Morgen erwachte, ihr Gemahl todt an ihrer Seite lag.

Leiden eines Engl. Parlaments-Mitgliedes.

Die Londoner Blät. enthalten nachstehendes, wenn auch vielleicht erdichtetes, doch sehr charakteristisches Schreiben eines neu erwählten Parlaments-Mitgliedes an einen Freund in der Provinz: „Mein theurer Freund, gestern vertrat ich das Unterhaus bis nach den Oster-Ferien, und ich bin nun zum erstenmale einen Augenblick frei von Geschäften. Die

Philantropen mögen über die Leiden der Neger in Westindien oder der Kinder in den Englischen Fabriken Thränen vergießen; was kann aber in weißer oder schwarzer Sklaverei, im In- oder im Auslande mit dem verglichen werden, was ein Mitglied des Unterhauses auszustehen hat? Ich war kaum auf meinem Sitz warm geworden, als ich zum Mitglied eines Ausschusses erwählt wurde, der die Gültigkeit einer bestrittenen Wahl zu prüfen hatte. Man darf sich diesem Dienst nicht entziehen, wenn man sich nicht der schwersten Strafen aussetzen will. Zehn Uhr Morgens ist die gewöhnliche Stunde der Zusammenkunft des Ausschusses, und da ich, sowohl meiner Gesundheit halber, als aus Dekonomie, in ziemlicher Entfernung vom Unterhause wohne, so war ich genöthigt, mich schon um 9 Uhr auf den Weg zu machen, und mußte also schon vor dieser Zeit gefrühstückt und mich angekleidet haben. Von 10 bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags war ich, während der neun Tage, wo der Ausschuss saß, täglich genöthigt, die Spitzfindigkeiten der Advokaten und die Aussagen unwilliger Zeugen über Dinge anzuhören, die für Niemanden, der nicht unmittelbar dabei betheilt ist, auch nur das allergeringste Interesse haben können. Zwei Tage wurden auf eine Untersuchung zugebracht, um zu erfahren, wer eine gewisse Anzahl Gläser Branntwein, die einem Wähler in dem Gasthose zur rothen Kuh gereicht worden waren, bezahlt hatte. Der Wirth, die Wirthin, die Küchen- und Stubenmagd, der Kellner und ein Duzend anderer Zeugen wurden verhört und wieder verhört, und nach zweitägiger Untersuchung gelangte man zu der Ueberzeugung, daß der Branntwein gar nicht bezahlt worden war. Der Ausschuss entschied darauf, daß Herr N. N. rechtmäßig erwählt worden, und daß die Wirthschaft ungegründet und veratorisch sey; und ich war von dieser lästigen und ermüdenden Arbeit befreit. Sobald der Ausschuss aufgehoben war, mußte ich mich in die Sitzung des Hauses begeben, wo ich von Anfang der Session an bis 11 und 12 Uhr in der Nacht, oder auch wohl bis 2 und 3 Uhr Morgens verweilte. Wenn ich also um 3 Uhr zu Bett gehe und um 8 Uhr wieder aufstehe, so sehen Sie, daß ich 19 Stunden lang parlamentarisch beschäftigt gewesen bin. Ist es daher wohl Uebertreibung, lieber Freund, wenn ich behaupte, daß mein Leben ärger ist, als das der Neger-Sklaven? — Sie denken nun vielleicht, daß die Unterhaltung im Hause für die Mühseligkeiten im Ausschusse entschädigt; aber ich versichere Ihnen, daß der Unterschied nicht sehr groß ist. Als ich am ersten Abend im Hause erschien, war es schon spät, und alle Bänke waren besetzt; und Sie werden sich wundern, zu hören, daß mir, obgleich ich ein Fremder war, Niemand seinen Platz anbot, oder die geringste Notiz von mir nahm. Ich war daher mit fünf oder sechs andern Mitgliedern genöthigt, an der Barre zu stehen. Kaum hatten wir aber einige Minuten dastehend gestanden, so rief der Sprecher mit lauter Stimme: „Ordnung an der Barre; die Herren wollen gefälligst ihren Sitz einnehmen. Ordnung! Ordnung!“ obgleich er sehr wohl wissen mußte, daß zu der Zeit kein Sitz leer war. Ich sehe, daß ich bei dem uns gemachten Vorwurf erröthete, und

ich zog mich sogleich mit den übrigen Herren nach einer der Seiten-Gallerieen des Hauses zurück. Ich habe übrigens keinen Grund, mich über den Sprecher zu beklagen; denn, obgleich ich nun bereits beinahe drei Monate in der Stadt bin, ist er der einzige, der mich zum Essen eingeladen hat. Wenn Sie die Folgen dieser Höflichkeit kennen gelernt haben, so sagen Sie vielleicht, daß es besser für mich gewesen seyn würde, wenn er so ungastfreundlich gewesen wäre, als die übrigen. Sie müssen wissen, daß man von den Diner's des Sprechers eingeladenen Mitgliedern erwartet, daß sie in Galla erscheinen. An dem bestimmten Tage that ich mich demgemäß mit Degen und Perücke an, die ich zu diesem Zweck von einem Tröbder geliehen hatte. Da ich bemerkte, daß mich alle Leute angafften und über mich lachten, so flüchtete ich mich in ein Kabriolet. Der Kutscher fuhr, meinen dringenden Vorstellungen zum Trotz, in so wüthender Eile davon, daß ein schlimmes Ende mit Zuversicht vorauszu sehen war. Wir warfen um, ich flog aus dem Kabriolet wie eine Kugel aus einer Kanone, und beschädigte mich so bedeutend, daß man mich zu Hause bringen, und ich 14 Tage lang das Zimmer hüten mußte. — Dies Alles würde ich aber noch mit Geduld tragen, wenn ich mich damit trösten könnte, daß ich die Zufriedenheit meiner Konstituenten erwürbe; aber auch darauf muß ich Verzicht leisten. Täglich bestürmen sie mich mit Briefen, fragen mich, was ich thue, und drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß sie in den Zeitungen keine Reden von mir lesen. Wenn ich schweige, so geschieht es nicht etwa, weil ich mich fürchte zu sprechen; denn, um die Wahrheit zu gestehen, ich habe in unseren politischen Unionen schon eben so gute Reden gehört, und ich glaube, daß ich so gut wie Viele, und besser wie Manche, die ich gehört habe, auftreten könnte; aber meine Freunde wissen nicht, wie schwierig es ist, einmal zu Worte zu kommen. Da sind drei Schwärmer: D'Connell, Hume und Cobbett, die ein Haus für sich allein brauchen, und die, wenn sie es könnten, Niemanden als sich zu Worte kommen lassen würden; außer zwanzig Anderen, Alle bereit aufzuspringen, wie die Pferde bei der Eilpost in Duncafter, um des Sprechers Blick aufzufangen. — Wenn Sie daher die Arbeit, die Kosten, die Unbequemlichkeit und die Opfer bedenkten, welche ich durch eine so lange Entfernung von meinen Geschäften bringe, so werden Sie sich nicht wundern, daß ich das parlamentarische Leben herzlich satt habe. Ich gestehe, daß ich auf einige Schwierigkeiten gefaßt war, daß aber diejenigen, welche mir entgegen getreten sind, meine Schätzung weit überfliegen haben; und ferner schäme ich mich nicht, zu bekennen, daß ich, bei allen meinen Begriffen von Unabhängigkeit, doch erwartete, mein Ruf als unerschütterlicher Reformier würde mich der Aufmerksamkeit des Premier-Ministers empfehlen, und mich in den Stand setzen, meiner Familie und meinen Freunden auf eine rechtliche Weise einige Dienste zu leisten. Aber da ich kein Grey bin, auch mit der Familie in keiner Verbindung stehe, und selbst nicht einmal ein Whig bin, so lehrt mich meine Erfahrung, daß es eine Thorheit wäre, mich länger solchen Hoffnungen zu

überlassen. — Ich habe nur hinzuzufügen, mein lieber Freund, daß, wenn Sie im Fall einer Auflösung des Parlaments geneigt seyn sollten, sich um die Repräsentation unseres Burgst. dens zu bewerben, ich Ihnen nicht im Wege stehen, sondern Ihnen nach besten Kräften zur Erreichung Ihres Zweckes behülflich seyn werde.“

Das kultivirte Frankreich.

Zu Perigueur kam neulich ein ganz eigner Fall von Polyandrie vor Gericht. Ein Müller erschien vor dem Friedensrichter und klagte, daß ihn seine Frau nicht mehr ins Haus lassen wollte. „Warum will sie euch nicht mehr einlassen?“ fragte der Richter. „Habt ihr sie vielleicht geschlagen?“ — „Ach Gott, ich sie geschlagen!“ erwiderte der Müller wehmüthig. „Ich meine Frau schlagen, die ich wie meinen Augapfel liebe! Sie hat einen andern Mann bei sich, von dem sie nicht mehr lassen will!“ „Das Recht ist auf eurer Seite,“ beschied der Richter den gebeugten Mann. „Da braucht ihr bloß . . .“ Der Richter war mit seinem guten Rathe noch nicht zu Ende gekommen, als zwei Männer in die Gerichtsstube traten und bei dem Anblicke des Müllers in die heftigste Wuth geriethen. „Ha Spitzbube, niederträchtiger Kerl!“ schriean sie, indem sie ihm die Faust unter die Nase hielten. „Also doch klagen willst Du?“ — „Er will seine Frau wieder haben, nicht wahr, Herr Friedensrichter?“ sagte Einer von den beiden; sie gehört mein, er hat sie mir vor fünf Jahren um 35 Franken und einen Salat verkauft.“ „Und mir,“ schrie der Andere, „verkaufte er sie vor sechs Monaten um fünf Ellen Tuch! Ich habe sie ehrlich bezahlt und werde sie nicht mehr hergeben.“ Diese Umstände veränderten ein wenig den Grund der Beschwerde des guten Ehemannes. Es schien, daß er an seiner Frau eine ziemlich gangbare Waare hatte, und daß die neue Helena es nicht übel nahm, auf diese Art mehr als einmal an den Mann gebracht zu werden. Nur mit Mühe gelang es dem Friedensrichter, den erbohten Käufern begreiflich zu machen, daß in Frankreich ein solcher Handel keine rechtliche Kraft habe, und der Mann seine Frau immer wieder zurückfordern könne. — Sie entfernt sich endlich sehr ungehalten über die Unzulänglichkeit der Gesetze, während der getrüßte Müller die Gerechtigkeit segnete, die jedem Bürger zu dem Seinigen zu verhelfen weiß.

Kraft und Muth des Eisbären.

Der Eisbär zieht sich gewöhnlich vor Menschen zurück, ist aber, wenn er angegriffen wird, ein furchtbarer Feind. Capitain Scoresby erzählt in seiner Reise nach Grönland einige interessante Anekdoten in dieser Hinsicht: „Vor wenigen Jahren war ein Wallfischfahrer an der Küste von Labrador ganz vom Eise eingeschlossen. Ein Bär, den man schon lange in der Nähe des Schiffes gesehen hatte, wurde endlich so kock, daß er fast an Bord kam, wohin ihn vermuthlich die Ueberrreste der Speisen lockten, die der Koch über Bord warf.

Eben hielt die ganze Mannschaft ihre Mahlzeit, und kein Mensch war auf dem Verdecke. Ein verwegener Keel, der zuerst hinausblühte, sprang, mit nichts als einer kurzen Hebestange versehen, auf's Eis, um den ganzen Ruhm des Kampfes allein zu erringen. Allein der Bär, vermuthlich durch seinen Hunger noch kühner gemacht, entwarfnete den Gegner, packte ihn mit seinem gewaltigen Rachen beim Rücken und trug ihn mit solcher Schnelligkeit fort, daß er, als die Kameraden des Burschen voll Entsetzen aufzuhren und hinschauten, schon weit außer ihrem Bereiche war.“ — Capitain Munroe vom Neptun erzählt das ziemlich spaßhafte Resultat eines eben so unklugen Angriffs auf einen Bären, der 1820 bei Grönland geschah. „Das Schiff lag an einem Eisstück vor Anker, und man bemerkte einen Bären, der in bedeutender Entfernung auf Beute laurte. Einer aus der Mannschaft, durch starken Genuß von Rum beherzt gemacht, unternahm es, den Bären anzugreifen. Blos mit einem Wallfisch-Speer ausgerüstet, ging er etwa eine halbe Meile weit über lockeren Schnee, bis er noch wenige Schritte von dem Feinde entfernt war, der ihm zu seinem Erstaunen trotzig die Stirn bot. Sowohl dies als der bereits verdampfte Rum lähmten seinen Muth, und er blieb mit gefällter Lanze stehen. Der Bär stand ebenfalls still. Der Abenteurer hatte keine Lust mehr zur Offensive und neckte blos den Feind durch Schreien und Bewegungen mit der Lanze; allein letzterer blieb unverrückt auf seinem Posten. Schon zitterten dem Matrosen alle Glieder, allein die Furcht, sich lächerlich zu machen, verwehrete ihm den Rückzug. Plötzlich fing der Bär an, vorzurücken; jetzt entsank unserm Abenteurer aller Muth und point d'honneur; er schwenkte sich und stoh. Der Feind setzte ihm rüstig nach, und da er sich besser auf's Wandern über den Schnee verstand, war er ihm bald an den Fersen. Der Flüchtling warf den Speer von sich, der ihn auf seinem Rückzug hinderte. Dies erregte zum Glück die Aufmerksamkeit des Verfolgers; er blieb stehen, betastete das Ding, biß hinein und erneuerte dann die Jagd. Schon war er dem Seemann wieder an den Fersen. Dieser, welchem die gute Wirkung der Lanze nicht entgangen war, ließ nun einen seiner Handschuhe fallen; die List gelang, und während Braun sich verweilte, um den Handschuh zu untersuchen, gewann der Fliehende einen bedeutenden Vorsprung. Der Bär setzte die Verfolgung hartnäckig fort, ward aber durch einen andern Handschuh und endlich durch einen Hut aufgehalten, den er mit seinen Zähnen und Vorderzähnen in Stücke riß. Ohne Zweifel würde der Unbesonnene bald sein Opfer geworden seyn, denn jetzt erschöpfte sich jählings seine Kraft, wenn die anderen Matrosen nicht schnell und zu rechter Zeit herbeigeilte wären. Die kleine Phalanx öffnete ihm eine Passage und schloß sich dann wieder, um den kackten Stürmer zu empfangen. Obgleich nun außer dem Bereiche seines Gegners, rannte der von Furcht fast entseelte Matrose mit derselben Anstrengung weiter und rastete nicht eher, als bis er wohlbehalten das Schiff erreicht hatte. Der Bär aber machte Halt und überschaute seine Feinde ein W.ischen mit aller Vorsicht eines erfahrenen Feldherrn; er fand sie zu zahl-

reich, um auf Erfolg rechnen zu können, wendete um und rettete sich durch einen ehrenvollen Rückzug."

Anatomie.

Die Zergliederungskunst, Anatomie, ist wohl im figurlichen wie im eigentlichen Sinn die gangbarste aller Künste. Die jungen Mediciner versuchen anfänglich ihre Geschicklichkeit an Hunden und Katzen, dann an todtten, zurzeiten auch gar an halbtodtten Menschenkörpern, damit sie einst zu wissen und anzugeben im Stande sind, was dem Patienten, der unter ihren Händen und Versuchen gewesen ist, gefehlt hat. Die Damen, denen es nicht erlaubt ist, ihre Collegien auf der Universität zu lesen, schlag' ihr theatrum anatomicum in Gesellschaften auf, und anatomiren ihre Freunde und Freundinnen bei lebendigem Leibe. — Das empfindlichste und schmerzlichsie Anatomiren aber ist das oft rücksichtslose, finanzielle Zergliedern der einzelnen Vermögenssummen. — Die schlimmste von allen jedoch bleibt die advokatische Zergliederungskunst der Geseze in praktischen Rechtsbündeln. —

(Von Diuroto.)

Miszellen.

Die Preussischen Rheinzeiungen enthalten folgende Bekanntmachung:

Die unter Mitwirkung von Mitgliedern der Burschenschaft und unter den Farben der Legtern am 3. April am Sitze der deutschen Bundesversammlung verübten Verbrechen und Frevel, legen mir die Pflicht auf, die Gerichtshöfe und das öffentliche Ministerium in den Königl. Rheinprovinzen auf die, wegen jener strafbaren gebirnen Verbindung, und insbesondere wegen Ausschließung der Mitglieder derselben vom Staatsdienst so vielfach erlassenen Landesherlichen und Bundesbeschlüsse wiederholtlich auf das dringendste und bestimmteste aufmerksam zu machen. Bei den Anträgen auf Anstellung im Justizfache ist auf das sorgfältigste zu prüfen, ob der Bewerber hinreichend auf das vorgewiesene hat, daß er an der burschenschaftlichen Verbindung durchaus keinen Theil genommen hat. Die Universitäts-Behörden nehmen sich zuweilen heraus, in den Abgangszeugnissen zu bemerken, daß der Inhaber der Legtern zwar in der Burschenschaft, legtere aber ohne politische Tendenz gewesen. Dieser Zusatz ist gesezwidrig, ungegründet und überall nicht zu beachten. Jede Burschenschaft hat eine politische Tendenz, von welcher die einzelnen Mitglieder entweder Mitwissend, oder also Mitschuldige, oder blinde und untergeordnete Werkzeuge sind; daher verbieten die Geseze die Burschenschaft ohne jenen anmaßlichen und ungegründeten Unterschied, und daher haben des Königs Majestät in mehreren, an die betreffenden Ministerien erlassenen Allerhöchsten Erbern, es nachdrücklichst gemisbilligt, daß Gerichtshöfe und andere Behörden sich unterfangen, jene klaren gesezlichen Vorschriften durch willkürliche Auslegungen zu umgeben. Burschenschaft ist Burschenschaft, und die Theilnahme an derselben mit der Unwürdigkeit zum Staatsdienst und der Ausschließung von demselben gesezlich verbunden. Vermöge meines Amtes liegt mir die Pflicht ob, auf die Handhabung dieser Bestimmung zu wachen, und das Gesez (Allgemeine Landrecht, Theil II, Tit. 20, § 326 u. f.) erklär, Vorgesetzte, welche ihre Befugnis zu Ernennung öffentlicher Beamten gegen Vorschritt der Geseze gebrauchen, ihres Amtes für verlustig. Ich darf und werde daher die Zulassung

eines an der burschenschaftlichen Verbindung theilhabenden, oder theilhabend gewordenen Individuums ohne Allerhöchste ausdrückliche begnadigende Verfügung auf das bestimmteste nie und nimmermehr bestätigen, genehmigen und gestatten, vielmehr die dabei begangenen Versehen der Behörden und einzelnen Beamten, in Gemäßheit jener gesezlichen Bestimmungen, um so mehr unsehtbar rügen, als Subjecte, welche durch Ungehorsam und Trotz gegen die Geseze, schon auf der Universität ihre rechtswidrige Gesinnungen betätigt haben, schon deshalb unfähig und unwürdig sind, das Recht entweder zu handhaben, oder zu vertheidigen. Wenn Universitäts-Zeugnisse producirt werden, in welchen dem Zeugnis der Mitgliedschaft einer Burschenschaft die obgedachte, oder eine andere Klausel beigelegt worden, so sind diese Testimonia an mich einzusenden, um deshalb das Weitere zu veranlassen. Zebäuerlich werden attemäßig in einigen Staaten die jungen Männer schon auf den Gymnasien von Censurären und selbst von Lehrern zur Burschenschaft geworden. Wenn gleich die Staatsaufsicht und der rechtliche Sinn der Lehrer unsere öffentlichen Unterrichts-Anstalten vor einem solchen frevelhaften Unfug sichern, so fehlt doch diese Sicherheit denjenigen, die mit fremden Gymnasien nicht außer aller Verbindung sind. Damit junge Männer und ihre Eltern, Angehörige und Vormünder sowohl von dieser Gefahr, als von den nachtheiligen Folgen der Theilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen und andern Verhältnissen gewarnt werden, beauftrage ich Euer Hochwohlgeboren, das gegenwärtige Rescript in dem nächsten Regierungsblatt abdrucken, und dadurch zur Nachachtung und Warnung öffentlich bekannt machen zu lassen. Berlin, den 12. April 1833. Der Justiz-Minister v. Kampe. An den Hrn. Landgerichts-Präsidenten und den Hrn. Ober-Procurator zu Köln. Vorstehendes Rescript des Hrn. Justiz-Ministers, Excellenz, wird zur Nachachtung und Warnung hiermit öffentlich bekannt gemacht. Köln, den 20. April 1833. Der Präsident v. Oppen. Der Ober-Procurator v. Collenbach."

Der Netto-Ertrag des Ackerbau's belief sich in England im Jahre 1831 auf 135 Millionen Pfd. Strl. (810 Millionen Thlr.) 36 Mill. Pfd. Strl. mehr, als im Jahre 1813. Dies Resultat ist ungeheuer, besonders wenn man bedenkt, daß der englische Ackerbau gezwungen ist, jährlich zu der Cultur von Ländereien seine Zuflucht zu nehmen, deren produktive Fähigkeiten denen der bereits angebauten Ländereien untergeordnet sind. Nur durch außerordentliche Anstrengungen gelingt es, aus solchen die Zinsen des darauf verwandten Capitals zu ziehen.

Einer Nachricht aus Havana vom 17. März zufolge wüthete die Cholera daselbst sehr heftig. In der Stadt starben täglich 5 bis 600 Menschen, größtentheils Schwarze und Neger. Von Weißen starben im Durchschnitt nur ungefähr 8 Prozent. In der Vorstadt standen ganze Häuser verschlossen und leer, theils weil die Bewohner gestorben, theils weil sie entflohen waren. Auf den Straßen ward geräuchert und fortwährend sah man die Cholerawagen in Bewegung. Die Krankheit schritt rasch dem Innern von Cuba zu, wo man großes Sterben befürchtete.

Seit 30 Jahren hatte ein ehemaliger Banquier Napoleons, Hr. Médard Desprez, die Herren Vanderberghe und

Duvarat, wegen Bezahlung eines Saldo's von 10 Mill. Frks. belangt. Vor drei Jahren ward die Sache Schiedsrichtern übertragen. Diese erklärten: Herr Desprez habe Ansprüche auf 5 Mill. 548,398 Frs. 49 Cts., und bis zum endlichen Urtheilspruche auf eine Provision von 3 Mill. Vor einiger Zeit verurtheilte die betreffende Behörde die Herren Vanderberghe und Duvarat zur Zahlung der eben genannten Provision. Den Schiedsrichtern ward eine Entschädigung von 18,000 Frs. zugesprochen.

Am 19. März schlug der Blitz zu Marseille in eine Pächterwohnung ein, und traf gerade in das Zimmer, in welchem drei Mädchen in einem breiten Bette schliefen; die mittlere wurde getödtet, die andern blieben unverseht. Derselbe Schlag traf an der Thüre der Wohnung auch noch eine Ziege und einen Maulesel.

Das Dorf Roche im Neuchâtelerchen hat am 24. März ein furchtbares Brand-Unglück gehabt; es wurden gegen 40 Häuser, worunter eine schöne Apotheke, eine Buchhandlung, 4 Bäckereien, mehrere Specereihandlungen gänzlich zerstört und 116 Haushaltungen blieben ohne Obdach.

Ein 12 Jahre lang verborgen gebliebener Muttermord ist kürzlich zu Paris entdeckt worden. Im Jahre 1821 verschwand plötzlich eine reiche, von ihren Zinsen lebende Frau, Mme. Houet, die in der Straße Laharpe wohnte. Alle Nachsuchungen waren vergebens. Seitdem wohnten ihre Tochter und ihr Schwiegersohn ruhig in Bourbonnelles-Bains, bis ein ganz unerwarteter Umstand sie als die Mörder ihrer Mutter verrieth. Ein gewisser Bastien, ein alter Bekannter von Robert, (so hieß der Schwiegersohn) sprach diesen unaufhörlich um Geld an, und drohte jedesmal, ihn zu Grunde zu richten, wenn er eine abschlägige Antwort erhielt, bis er ihm endlich nach wiederholter Weigerung geradezu schrieb, er würde in dem Garten eines Hauses in der Straße Baugirard No. 81., 15 Fuß von der Mauer, hintärlinge Beweise vorfinden, um ihn (Robert) auf das Schaffot zu bringen. Einige laute Aeußerungen über den Inhalt dieses Schreibens kamen zu den Ohren der Polizei. Diese stellte Nachsuchungen an, fanden das Skelett und an demselben untrügliche Zeichen, welche die Identität der Person darthaten, Bastien und Robert, die verhaftet sind, leugnen zwar, gestehen aber ein, daß sie zur Zeit des Mordes in jenem Hause in der Straße Baugirard wohnten. Durch den Tod der Mme. Houet erbte Robert 180,000 Frk.

Der Engländer Osbaldeston hat neulich bei einer Partie Billard 50,000 Pd. Sterl. verloren; er wettete nämlich mit zwei andern Narren. —

Einft machte Jemand dem Fürsten de Ligne einen störenden Mergerhsuch, und fragte ihn: „Haben schon viele Langweilige Sie heute beschäftigt?“ — „Nein, Sie sind der Erste, den ich heute sehe!“ war die Antwort.

Zu einem Abendessen des Nuntius Caprara waren vierhundert Gäste geladen. — „Wie voll ist es hier,“ bemerkte der nämliche Fürst. — „Sehr,“ erwiderte der Geber des Festes, „ich wüßte aber auch keinen halben Menschen mehr unterzubringen.“ — „Deshalb sehe ich auch Hen. v. K. nicht hier,“ versetzte Jener sarkastisch.

Am 13. April, dem Tage, wo er in das 100ste Jahr seines Alters trat, begab sich der Präsident d'Alexandry, Vorsitzender des Präfektur-Rathes in Chambéry (Savoyen) nach der Pfarrkirche von Willard-d'Hery-Montchabod, wo er am 13. April 1734 geboren worden, um dem Allmächtigen für die, ihm geschenkte, so lange Lebensdauer, so wie für die Bewahrung vor allen Krankheiten und Beschwerden und für die Erhaltung der Klarheit und Kräftigkeit seines Verstandes zu danken, welche ihn fähig macht, noch in diesem hohen Alter die Geschäfte seines Amtes mit eben der Rüstigkeit zu versehen, wie dies vor 50 Jahren der Fall war. Die zahlreiche Familie des ehrwürdigen Greises und eine Deputation des Gerichtshofes wohnten der heiligen Handlung bei, zu welcher sich die ganze Einwohnerschaft des Ortes eingefunden hatte, um ein freudiger Zeuge eines so merkwürdigen Ereignisses zu seyn.

Es ist falsch, daß die aus Blaye nach Paris zurückgekehrten Aerzte, die Herzogin, wie man sagt, nicht gesehen haben. Sie wurden empfangen und fanden die Prinzessin ziemlich wohl. In Bezug auf die Sendung der vier Aerzte nach Blaye bemerkt das Memorial Bordelais: ihr Auftrag wäre der gewesen, den Zustand der Brust der Herzogin zu untersuchen und sich zu überzeugen, ob die Temperatur in Blaye einen schädlichen Einfluß auf dieselbe habe. Uebrigens fügt das genannte Blatt hinzu, daß das Klima keineswegs ungesund sey, daß es aber Temperaturen gäbe, die wiewohl sehr gesund, dennoch mancher Constitution nicht zusagten.

Auflösung des Palindrom's in voriger Nummer:
R u n .

C h a r a d e .

Mein Erstes kreist durch Flux und Famine,
Und gern macht man wohl Jagd darauf;
Mein Zweites trägt oft Felsensteine
Und hebt sein Haupt zum Himmel auf.
Doch in dem Ganzen ist's gar schön,
Da möcht' ich meine Freunde seh'n.

K. RUTIMANN.

An den Verfasser

des

Poet im Volksfreund, Nr. 19, pag. 223.

Auf harmlos Lied so scheele Sprache
Von unberuf'nem Criticus.
Voller Verleumdung, wie ein Drache,
Und von des Wises ärgstem Guf.

Wenn hab' ich je mein Lied gepriesen,
Wem meine Lieder aufgedrängt?
Wo hätt' ich je den Wunsch bewiesen,
Wenn jemals darnach mich gedrängt,

Des Andern Würdigkeit zu schmälern,
Um selbst geträumte zu erhöh'n?
In diesen langen, weiten Thälern,
Kann Einer und der Andre geh'n.

Verdrängen will ich? — Nur die Lüge,
Die Falten in die Wahrheit legt,
Und die zu ungerechtem Kriege,
Nächtlich verstopft, den Zunder trägt.

Wenn auf der Höflichkeit Befragen
Ein Volksfreund keine Antwort giebt,
Darf ein Poet wohl billig sagen,
Was ihm zu sagen hat beliebt.

Doch ist es denn des Volksfreunds Sache,
Wo er beleidigt, noch zu schmä'h'n? —
In eine solche ird'ge Lache
Mag ich hinfort nicht weiter geh'n.

Schon einmal freilich war die Wiese,
Auf der der Volksfreund sich ergöh't,
Ein Tummelplatz für Hans und Liese,
Sie haben sich recht satt gehöh't.

Doch mag ich diese Jag nicht theilen,
Verhö'ne Du nach Lust und Wuth
Mich, wenn's beliebt, ich will einsteifen
Noch singen froh und wohl'gemuth.

Willst Du des Liedes Schwächen tadeln, —
Gerechten Tadel hör' ich gern,
Und suche mich nach ihm zu adeln:
Nur sey er von dem Hohne fern;

Doch meinst Du, daß ich nachgesungen,
Was Meister sangen: nun wohl an,
So gib Beweise: Arge Zungen
Beslecken auch den bravsten Mann.

Und überhaupt, in fremde Sache
Mengst Du Dich ungerufen gar,
Dienst Du in der Verleumdung Sache? —
Bist Du des Volksfreunds Mandatar?

Willst Du, daß ich Dich noch beachte,
So füge künftig Deinem Brei
Den Namen nebenbei. Sonst achte
Ich ferner nicht auf Dein Geschrei.

Nur glaub' ich, daß Dein Pflegevater
Sein populäres Blatt nicht liebt,
Wit er solch leidigem Geschnatter
Darin auch Raum zu leben giebt.

Der Verfasser

des

„Poet und der Volksfreund.“

Kurze Erwiderung

auf den Auffas:

„Die Homöopathie,“

in Nr. 15 dieser Blätter, vom 11. April d. J.

„Warum toben die Heiden, und die Leute reden
so vergeblich.“ — Psalm 2, S. 1.

Uebrigens rufe ich dem Vermummten zu:

„Im ehrlichen Kampfe ein offenes Visir!“
— dann vielleicht ein Mehreres, von Mehrern. Auch dürfte
es dem Anonymus allenfalls genügen, jedenfalls doch recht
heißsam seyn, die „Erwiderung“ in Nr. 20 (vom 9. April
d. J.) S. 153 der Zeitung der homöopathischen Heilkunst für
Aerzte und Nichtärzte recht aufmerksam zu lesen und wo mög-
lich zu beherzigen.

Dr. Schweikert.

Grimma, im Mai 1833.

In dem Aufsatze über Homöopathie, von dem Herrn Dr.
Schindler, beliebe man folgende Fehler zu verbessern:

Et Allöopath lies Allöopath.
— Diarrhö — Diarrhö.
— chemischen Krankheiten — chronischen K.
— Kapp — Kopp.
— Widemann — Widmann.
— nauten — acuten.
— Ape's — Ugen's.

— Allerdings ist einem Homöopathen eben so wenig
die Homöopathie — lies: Allerdings ist ein Homöopath
eben so wenig die Homöopathie.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuss. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Ueber die Verwendung der franz. Regierung zu Gunsten der Pforte bei Mehemed Ali erfährt man noch Folgendes: Zu Paris hatte man das Versehen des Admirals Roussin, also den Abschluß der Convention vom 21. Febr., die Mehemed Ali nicht annahm, gut geheissen. Ehe aber diese Antwort eintraf, hatte die Pforte die russische Hülfe nochmals in Anspruch genommen, und die Eile, mit welcher letztere anlangte, setzte die franz. Gesandtschaft in eine eigene Lage. Admiral Roussin wußte sich zu helfen und erklärte die Convention vom 21. Febr. dadurch für aufgehoben; er übernahm es nun, den Herrn von Varennes zu Ibrahim Pascha mit den Instructionen zu senden, die die Pforte gemacht, und auch die Weigerung, Adana abzutreten, im Namen Frankreichs kräftigst zu unterstützen. Adana will Mehemed gern haben, weil in den dortigen Wäldungen treffliches Schiffsbauholz wächst. — Englands stilles Benehmen in der orientalischen Angelegenheit kann man sich gar nicht erklären. Das Entstehen einer großen Aegyptisch-Arabischen Macht, welche dem rothen Meere gebietet, und zugleich mit ihren Schiffen das Mittelmeer beherrschen wird, ist ein Ereigniß, welches in früheren Zeiten gewiß die Aufmerksamkeit auf sich geheset haben würde; die Rolle der Engl. Gesandtschaft zu Constantinopel beschränkt sich blos die franz. Politik zu unterstützen. Ein eigentlicher Gesandter ist nicht einmal da.

Nachrichten aus Constantinopel vom 17. April zufolge ist der Friedens-Traktat mit Ibrahim nun wirklich abgeschlossen worden. Der Sultan hat ihn bereits ratificirt, und es steht zu erwarten, daß auch Mehemed Ali denselben unterzeichnen wird, da Ibrahim Pascha vollständige Vollmacht erhalten hat. — Bemerkenswerth ist, daß in dem von der Pforte jährlich auszugebenden Verzeichnisse der Statthalterschaften und deren Befehung, das bereits erschienen, Mehemed Ali als Statthalter von Aegypten, Haleb, Saffed, Seida, Bairut, Tripolis in Syrien, Jerusalem, Naplus und Sandien; so wie sein Sohn Ibrahim als Statthalter von Abyssinien, mit der das Liva von Dschidda und die Sherifstelle von Mekka verbunden, aufgeführt steht.

Die russ. Truppen sind in Constantinopel auf der Asiatischen Seite ausgeschifft worden; sie haben die Anhöhen von Chunkiar Iskaleff in der Nähe des asiatischen Dorfes Peilos besetzt und dort ein verschanztes Lager errichtet. Den Oberbefehl über dieses russ. Hülfskorps hat der zu Constantinopel befindliche General Murawiew übernommen. Sobald die Landung der russ. Truppen bewerkstelligt war, begab sich der Sultan nach seinem zu Therapia gelegenen Lustschloß, von wo er alsbald den General-Adjutanten Mutschir Achmed-Pascha abfandte, um den General-Lieutenant Murawiew mit den Admiralen Lasareff und Kumani und

mit den Ober-Offizieren der Landtruppen in den Palast einzuladen. Se. Hoheit empfing alle diese Offiziere, die ihm der Reihe nach vorgestellt wurden, mit außerordentlichem Wohlwollen. Während der ganzen Audienz hörte der Sultan nicht auf, seine lebhafteste Zufriedenheit über die Ankunft der russ. Truppen, und seine innige Dankbarkeit für die Freundschaft und Unterstützung Sr. Maj. des Kaisers kund zu geben, indem er sagte, daß er nun wohl die Versicherungen, welche ihm sowohl der General-Adjutant Graf Desloff, als Halil Pascha bei seiner Rückkehr von St. Petersburg in dieser Hinsicht erteilt hätten, durch die That klar in Erfüllung gehen sehe. Endlich forderte der Großherr noch den General Murawiew auf, sich in Allem, was das Wohl der russ. Truppen beträfe, die so großen Anspruch auf seine Fürsorge hätten, weil sie einem befreundeten und verbündeten Souverain angehörten, geradesweges an ihn selbst zu wenden. In diesem Sinne empfahl Se. Hoheit allen bei der Audienz anwesenden Würdenträgern der Dittomannischen Pforte, namentlich dem Seraskier Chosreff Pascha, ihr Benehmen einzurichten, und es zeichnete sich bei dieser Gelegenheit vorzüglich der Letztere durch Thätigkeit und treffliche Maßregeln aus. — Seitdem sind noch zwei russ. Transporte Landtruppen zur See in Constantinopel angelangt, so daß jetzt gegen 15,000 M. Russen daselbst im Lager stehen. General Kisseleff hat mit der 35,000 M. starken russ. Hülfsmarmee, die zu Lande kömmt, die Donau passirt. — Noch meldet man aus der Osmanischen Hauptstadt, daß die russ. Hülfsmacht nicht eher abziehen werde, bis Ibrahim in die Grenzen Syriens zurück getreten sey. Dies wären also 6 Wochen, wenn der Rückzug der Araber regelmäßig und ohne Aufenthalt vollbracht wird.

Die Unruhen in Bosnien gewinnen wieder ein ernsteres Ansehen. Wir meldeten früher, daß der Rebellen-Häuptling Muhamed Bey Wiscolwics die Besatzung der Besatzung dieser Angriffs führte aber zu nichts, denn die Besatzung verstand sich, trotz der wiederholten Aufforderung zu keiner Capitulation, und da Wiscolwics kein schweres Geschütz hatte, um die Besatzung beschießen zu können, so mußte er die Belagerung aufheben. Die Gutgesinnten schöpften neue Hoffnungen und man erwartete mit Zuversicht den schon oft angekündigten Succurs von Seiten des Besirs. Aber leider entsprach der Erfolg keineswegs der gefassten Hoffnung. Die Eöhne des berühmten Hassan Aga Pecsky, Daud u. Hussein Aga, welche im verfloffenen Jahre sammt dem Vater, zum Groß-Besir abgeführt wurden, und die man für todt hielt, kamen plötzlich in Pecsky an. Auf ihre Veranlassung fand am 19ten April zu Gzasin, im Lager des Muhamed Bey eine gemeinschaftliche Berathung statt. — Die Türken des Dstrassacz und eines Theils des Kruppaer Kapitanats schwangen in Folge derselben die Fahne des Aufreubrs und eilten zu dem besagten Rebellen-Häuptling. Da dieser seine Schaar bedeutend verstärkt sah, rückte er wieder gegen Dstrassacz vor, verdrängte die Albanesischen Misizen aus der Vorstadt in die Citadelle, besetzte alle Zugänge, schnitt jede Communication mit dem Wasser ab, und ließ

eine Menge Sturmleitern machen. Die Besatzung, welche sich ohne Lebensmittel, ohne Wasser und ohne alle Aussicht auf einen baldigen Entsatz befand, wartete den Sturm nicht ab, sondern zog am 21. April, ohne von den Rebellen beunruhigt zu werden, nach Kruppa ab. — Muhamed Bey verlegte unverzüglich darauf sein Hauptquartier nach Ostrosfaz. Man besorgt stark, daß dieser von den Rebellen erzwungene Vortheil bei der Stimmung der Gemüther, ihre Partei sehr vermehren werde. — Die Bedrückungen und Erpressungen, denen das Landvolk, besonders die christlichen Unterthanen bei diesen inneren Fehden und bei der eingerissenen Anarchie ausgesetzt sind, gehen über alle Beschreibung.

In Portugal haben Dom Pedros Truppen einen großen Vortheil über die Miquelisten bei Porto erfochten. Folgendes ist die offizielle Bekanntmachung darüber:

Nach dem Gefecht vom 24. März vergingen vierzehn Tage, ehe die feindliche Armee wieder etwas unternahm; sie versuchte nämlich nunmehr, den Monte Covello zu besetzen. Nachdem der Marschall Solignac die feindlichen Stellungen rekonozirt und die Punkte bestimmt hatte, auf die der Angriff gerichtet werden sollte, befahl er dem General-Lieutenant, Herzog von Terceira, am Abend des 9. März durch ein Corps von 600 Mann unter dem Obersten Pacheco den Monte Covello nehmen zu lassen; diese Truppen sollten mit dem daselbst von dem Feinde zurückgelassenen und ihnen nachzufolgenden Material eine Redoute errichten. Der General Balthasar d'Almeida Pimental sollte die Angriffs-Operationen leiten. Die Streitkräfte, welche gegen den Feind marschirten, bestanden aus Detachements des 12ten Cacadores-, des 3ten, 9ten und 10ten Infanterie-Regiments. Um halb 6 Uhr ritten Se. Maj., begleitet von dem Marschall Solignac und dem ganzen Stabe, an den Linien hinab und beobachteten von da aus, wie trefflich der Herzog von Terceira seine Pflicht erfüllte. Unsere Streitkräfte waren in zwei Kolonnen getheilt, die sich um 6 Uhr in Bewegung setzten. Der Feind hatte den Monte de Covello mit dem 12ten und 13ten Infanterie-Regiment, mit einem Miliz-Regiment und mit einem Bataillon der royalistischen Freiwilligen eingenommen. Wir bemächtigten uns sehr bald der Höhen, die von den feindlichen Truppen im Stich gelassen wurden. Dort fanden wir alles nöthige Material zur Errichtung einer Redoute, die dem Brevet-Oberst Costa von der Artillerie anvertraut ward. Die Freiwilligen-Compagnie des Capitain Mesquita leistete ihm dabei wackere Hülfe. Während wir den Monte de Covello angriffen, rückte der Oberst Xavier mit den Divertis der Freiwilligen der Königin und des 5ten Cacadores-Regiments vor, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken; unsere Divertis gerietzen dadurch in ein lebhaftes Feuer. Der Feind versuchte in der Nacht, die verlorene Position wiederzunehmen, und richtete einen Angriff auf den Monte da Secca, der jedoch von den Unfrigen tapfer abgeschlagen wurde. Um 4 Uhr Morgens hatte das Feuer des Feindes aufgehört; unsere Truppen zogen sich daher zurück, ließen jedoch drei Compagnien in der Redoute und 100 Mann in den demolirten Häusern rechts von dem Monte de Covello

als Garnison stehen. Um 5 Uhr Morgens am 10ten versuchte der Feind, nachdem er Verstärkungen an sich gezogen, noch einmal, seine Positionen wieder zu erobern. Viermal drang er vor und ward eben so oft zurückgeschlagen. Er ließ 27 Gefangene, darunter einen Offizier, in unseren Händen. Bis Abends um 3 Uhr unternahm der Feind noch zu wiederholten Malen auf verschiedenen Punkten Angriffe gegen uns, wurde aber stets mit Verlust zurückgeworfen. Um 8 Uhr kehrten Se. Majestät nach dem Palast zurück, nachdem Sie wiederum Zeuge eines Sieges gewesen waren. Unser Verlust an beiden Tagen belief sich auf 21 Todte und 74 Verwundete, unter den Ersteren 1 und unter den Letzteren 4 Offiziere. Der Verlust des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen beträgt über 600 Mann, und viele Soldaten, die gezwungen in der feindlichen Armee dienten, kamen in unsere Reihen herüber.“ (?)

Die Streitigkeiten zwischen dem Admiral Sartorius und Dom Pedro sind ausgeglichen; diese Nachricht hat verursacht, daß Dom Miguel seine Kriegsschiffsmacht aufs schnelligste wieder herstellen und ausrüsten läßt, denn man zweifelt nicht, daß Sartorius wieder vor Lissabon oder andern Häfen erscheinen dürfe.

Niederlande.

Die im Felde stehenden holländ. Truppen werden im Juni, wie es heißt, wieder in zwei Abtheilungen zwei Lager bei Reyen und Dirschot beziehen.

Bei der Anwesenheit des Königs von Holland zu Amsterdam richtete eine Deputation des Handels an Se. Majestät Vorstellungen wegen des Embargo. Der König antwortete, er beklage eben so sehr, als Jemand, einen so unglücklichen Zustand der Dinge, allein er werde seinen Feinden eben so wenig, als früherhin, Zugeständnisse machen.

Belgien.

König Leopold hat durch eine Verfügung vom 28. April die versammelten Kammern aufgelöst. Die Hauptursache ist, daß das Ministerium mit der Mehrheit der Kammer nicht im Einklange steht. — Den 23. Mai werden die neuen Wahlen von Landesrepräsentanten beginnen und die neuen Kammern werden den 7ten Juni eröffnet werden.

Der bei Antwerpen schwer verwundete französl. Ingenieur-Obrist Morlet wird icht auf einem für ihn besonders gebauten Ruhebett, von der Konstruktion des Wagenbauers Tirellemont, nach Frankreich gebracht werden.

Frankreich.

In der Vendee fangen die Chouans wieder an, ihr unheilvolles Wesen zu treiben. Mobile Colonnen franz. Truppen durchziehen zur Wiederherstellung der Ruhe, dieses Departement aufs Neue; doch sind manche Unfälle dadurch verursacht worden; die Truppen haben auf friedliche Landleute, die vor ihnen flohen, in der Meinung, es seyen Chouans, geschossen. Es ist demnach Befehl gegeben worden, bei Verfolgung von Individuen, die im Verdachte der Chouannerie stehen, oder als Chouans erkannt worden sind, alles Mögliche anzuwenden, um sich ihrer zu bemächtigen, ohne

von den Waffen Gebrauch zu machen, und letzteres nur in dem Falle zu thun, wenn die Fliehenden bewaffnet sind, oder Widerstand leisten.

In Lyon hat am 26. April Abends ein republikanischer Unfug Statt gefunden. Dem Verbote, auf der StraÙe und in den Kaffeehäusern zu singen, zuwider, zog ein Haufen republikanisch Gesinnter durch einige Straßen, die Car-magnole singend und von Zeit zu Zeit der Republik ein Lebehoch bringend. Als ihm der Eintritt in ein Kaffeehaus nicht gestattet ward, zerstreute sich der Haufen nach allen Richtungen.

Sämmtliche Polnische und Deutsche Flüchtlinge haben nunmehr Straßburg verlassen und auf den ihnen vorgezeichneten Marsch-Routen nach ihren Bestimmungs-Orten abgehen müssen. Der bekannte Hundt-Radowsty ist nach Nancy verwiesen, wo er einstweilen eine Unterstützung von der Regierung erhält. Der Eintritt in die Schweiz ist den politischen Flüchtlingen jetzt erschwert worden.

Der, Schulden halber, in St. = Pelagie gefangen sitzende Fürst von Kaunitz ließ den 27. April vor dem Pariser Tribunal erster Instanz darauf antragen, daß man ihn, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, aus dem Gefängnisse in eine Kranken-Anstalt bringe. Einem von drei Ärzten unterzeichneten Zeugnisse zufolge, ist der Fürst zwar wegen seiner Korpulenz zum Schlagflusse und zur Brustwassersucht geneigt, sein Zustand indessen für jetzt nicht so gefährlich, daß es nöthig wäre, ihn in eine Kranken-Anstalt zu bringen. Da obenein der Anwalt des Gläubigers nachwies, daß der Fürst, der vor einigen Monaten schon in eine Kranken-Anstalt gebracht worden, die dort herrschende größere Freiheit benützt habe, um auszugehen und öffentliche Orte zu besuchen, so ward der Antrag des Fürsten zurückgewiesen.

Den Briefen aus Iran zufolge waren drei Araber, vom Stamme der Sawabes, als Spione enthauptet worden; zwei andere Spione befanden sich noch vor Gericht. Der genannte Stamm ist am meisten feindlich gegen die Franzosen gesinnt und sehr kriegerisch.

England.

Der regierende Herzog von Braunschweig ist am 28. Apr. in London angekommen.

Der Marquis von Palmella ist wieder von Dom Pedro ins Minister-Conseil berufen und zum Herzog ernannt worden. Er ist bereits von Paris in London eingetroffen.

Das Englische Schiff „Sparowhawk“ ist aus Havana in London angelangt, von wo es am 28ten März absegelte. Es bringt sehr günstige Nachrichten aus Mexiko mit, so wie Rimessen zum Belauf von 545,000 Dollars und 40 Serons Cochenille. Unter diesen Rimessen befanden sich 45,000 Dollars für Rechnung der Vereinigten Mexikanischen BergwerksCompagnie, und 60,000 Dollars lagen noch bereit, um mit dem nächsten Schiff zu eben diesem Zweck versendet zu werden. Aus Havana lauten die Nachrichten über den Verlauf der Cholera höchst traurig; offizielle Berichte waren nicht bekannt gemacht worden, aber man wollte wissen, daß bereits 6000 Todesfälle vorgekommen seyen,

welches ein Verhältniß von 5 pCt. ergäbe, da die ganze Bevölkerung sich auf 120,000 Seelen beläuft. Herr Zbaler, der Nord-Amerikanische Konsul in Havana, war ein Opfer der Krankheit geworden, die sich auch bereits zu Matanzas blicken ließ.

Weitere Nachrichten aus Havana besagen: Die Cholera herrscht seit dem 24. Febr. hieselbst; von da bis zum 24. März sind 1000 Weiße und 4000 Schwarze ein Opfer der Epidemie geworden. Täglich früh läßt der General-Capitain sämmtliche Artillerie abfeuern, in der Hoffnung, die Atmosphäre zu reinigen. Alle Geschäfte liegen darnieder und die niederen Volksklassen haben einen Widerwillen gegen die Arbeit. Fast die ganze Sklaven-Bevölkerung wird von der Seuche heimgesucht.

Seit der Ankunft des Marquis von Palmella in London sind die Agenten Dom Pedro's unermüdetlich in neuen Anstrengungen. Vorigen 27. April marschirte ein Detaschement von 150 Mann aus Westminster nach Rothenhitch, und am 29. April früh schloß sich ihm ein zweites Detaschement von 200 Mann an. Diese Truppen sollten am 29. Nachmittags zusammen eingeschiffet werden und sogleich nach Porto abgehen. Londner Blätter wollen wissen, daß in voriger Woche eine Abtheilung von 3000 Mann von Frankreich aus nach demselben Bestimmungs-Ort abgefegelt sollte, und daß bei der Ankunft dieser Streitkräfte in Porto Dom Pedro gegen 13,000 Mann fremder Truppen zu seiner Verfügung haben werde, um die Operationen gegen den Feind zu beginnen.

Nachrichten aus Madras bis zum 10. Januar zufolge, soll in dieser Staatsherrschaft große Hungersnoth herrschen, weil es an Getreide fehlt, indem die Trockenheit in vorigen Jahre daselbst fast eben so groß gewesen war, wie im Jahre 1804 in dem Mahratta-Staat.

Italien.

Am 16. April Morgens ging von Neapel das privilegierte k. Dampfboot der Francoeco l., die Stadt Neapel mit wiederholten Artilleriesalven begrüßend, zu seiner großen Reise nach Griechenland und der Türkei ab. Ein herrliches Schauspiel war es, die unermessliche Menschenmenge zu sehen, welche die Ankündigung von dem Abgange des Schiffes herbeigeloct hatte, an dessen Bord, außer der Bemannung, von 40 Mann, sich einhundert und neun Passagiere (die Bedienung derselben eingerechnet) von verschiedenen Nationen befanden, unter denen sich Sr. k. H. der Kronprinz von Bayern mit Gefolge auszeichnete. Andere Reisende haben mit der Absicht sich eingeschiffet, sich auf der ganzen, eben so unterrichtenden, als angenehmen Reise neue Kenntnisse auf den klassischen G.ilden von Korinth und Athen zu verschaffen, während noch andere wieder allein nach Constantinopel, nach Smyrna, Nauplia, Malta und Messina sich zu begeben denken. Die Generalverwaltung hatte bereits am Bord eine regelmäßige Disciplin eingeführt und eine Kasse für die Passagiere eingerichtet, um sie nicht den Verlusten bei den Remboursements auszusetzen, welche man in den morgenländischen Häfen zu machen haben dürfte. Auch hat sie

auf ihre Kosten einen tüchtigen Arzt und Wundarzt angenommen, und für alles, was zum Nutzen und zur Bequemlichkeit der Passagiere dienen konnte, auf das Beste Sorge getragen. Durch den Telegraphen hat man die Nachricht erhalten, daß der Francesco am 17. Abends glücklich in Messina eingetroffen war, wo er die Ehre gehabt hatte, am 19. Se. Maj. den König von Neapel an Bord zu nehmen, um denselben nach Pietra-nova in Calabrien zu bringen. Das Boot sollte dann nach Catania abgehen, wie es in dem ständigen Reiseplan bestimmt war.

Ein Bericht des K. K. Konsular-Agenten zu Brindisi meldet, daß die K. K. Korvette „Abbondanza“, aus Konstantinopel kommend, an deren Bord sich der K. K. Intendant, Freiherr von Dittensfels, befand, in der Nacht vom 9. April in den Gewässern von Torre di Minardo (20 Lieues von Brindisi) Schiffbruch gelitten habe; der Freiherr von Dittensfels und die gesammte Schiffsmannschaft, 125 Köpfe stark, sind gerettet und befinden sich provisorisch im Lazareth von Brindisi. Der Kommandant der Korvette, Herr Onato, hat sich aus Verzweiflung über diesen Unglücksfall am folgenden Tage entleibt.

Vor Tunis sind drei Sardinische Frigatten angekommen, welche von dem dortigen Bey eine Genugthuung verlangen, daß er einen Sardinischen Seeoffizier hat mishandeln lassen. Der Bey sollte auf allen Forts die Sardinische Flagge aufziehen und solche mit 100 Kanonenschüssen begrüßen. — Er entspricht aber diesem Begehren nicht, und ein Sardinisches Schiff ist von Tunis abgefeselt, um neue Verhaltungsbeefehle einzuholen.

Portugal.

In Lissabon ist die Cholera ausgebrochen und ziemlich stark aufgetreten; besonders ergreift sie die Fischer.

Der Spanische Prinz Don Sebastian reiset mit seiner Gemahlin von Lissabon nach Madrid zurück.

Die Lissaboner Hof-Zeitung vom 12. April enthält ein königliches Dekret, wodurch Dom Miguel, in Betracht, daß, wie ihm zu Ohren gekommen, in Folge der außerordentlichen Umstände, worin Portugal sich befinde, die Verhöre vieler in den Gefängnissen befindlichen Personen sehr verzögert worden, und um einem so ernstlichen Uebel so viel als möglich abzuhelfen, so wie, um eine mit der Gerechtigkeit und dem Staats-Wohl vereinbare Handlung der Gnade zu vollbringen, die zu gleicher Zeit eine Anerkennung der göttlichen Huld seyn solle, welche in diesen Zeiten so viele Segnungen über den König und sein Volk ausgeschüttet habe, allen in den Gefängnissen der Bezirke von Lissabon und Porto befindlichen Personen, mit Ausnahme der wegen Kirchenraub, Verrath, Falschmünzerei, Mord und einiger andern Verbrechen Verhafteten, vollständige Verzeihung angedeihen läßt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Washington, d. 10. April. Vorigen Sonntag wurde das hiesige Schatz-Amts-Gebäude ein Raub der Flammen; doch sind glücklicher Weise, so viel man bis jetzt weiß, alle Staats-Rechnungen und Quittungen gerettet worden. Das

Feuer wurde zuerst um halb 3 Uhr Morgens von einer zufällig vorübergehenden Person bemerkt. Man sah die Flamme zuerst aus den Fenstern des an dem mittelsten Vorsprung anstoßenden Zimmers im oberen St. 2 an der nördlichen Front heraus schlagen. Sogleich wurde Alarm gerufen, und durch die großen Anstrengungen von Seiten des Secretairs und anderer Staats-Beamten, so wie von Seiten der Bürgerschaft, die sich die Sache eben so angelegen seyn ließ, wurde der bedeutendste Theil der Staats-Papiere gerettet; denn da die öffentlichen Dokumente und Verzeichnisse Gegenstand der hauptsächlichsten Sorge waren, so wurden auch die ersten Anstrengungen auf deren Erhaltung verwandt. Wie das Feuer entstanden ist, hat man noch nicht ausmitteln können; doch sind die nöthigen Maßregeln getroffen, um darüber Ausschluß zu erhalten. Es scheint, daß der Voté, an dem die Reihe des Wachens war, Krankheit halber seinen Posten nicht versah, und daß die Person, welche gewöhnlich in dem Gebäude schläft, nicht eher etwas von dem Feuer spürte, als bis sie von außen geweckt wurde. Der Secretair hat in der größten Eile einige anstoßende Häuser, gegenüber von Strocher's Hotel, zum Gebrauch des Schatz-Amtes gemiethet, und die Staats-Papiere und Bücher sind bereits dahin gebracht worden. Das Departement des Schatz-Amtes wird daselbst seine Geschäfte von heute an, wie gewöhnlich, fortführen.

Eine Newyorker Zeitung erzählt folgende schreckliche Begebenheit: „Während in einer Kirche bei Jacunga in der süd-amerikanischen Republik Aequator am del Corpusfest Messe gelesen wurde, gerieth das Gebäude durch eine Rakete in Brand, und da man die durch den Luftzug in das Schloß geworfene sehr starke Thür in dem Gedränge und wegen des heftigen Luftdrucks nicht zu öffnen im Stande war, so kam die ganze Versammlung, mit Ausnahme des Geistlichen, der sich durch ein Fenster rettete, in den Flammen um. Die Zahl der Verunglückten wird, ohne die Kinder, auf mehr als 500 angegeben.“

Vermischte Nachrichten.

Der Nürnberger Correspondent enthält Folgendes: Weisnahe alle unsere Provinzen haben eine Festung von Rang zu ihrer Vertheidigung. Nur Tyrol blieb bisher dem Bolkwerke seiner Felsen-Eingänge und dem Muth seiner Bewohner überlassen. Aber auch diese konnten nur das überliche Tyrol schützen, das südliche lag von der italienischen Seite jedem Einfall bloßgegeben. Diesem Nachtheile abzuhelfen, hat der Kaiser befohlen, die Stadt Trien zu einer Festung vom ersten Range zu gestalten. Ingenieure sind bereits mit Aufnahme des Grundrisses beschäftigt; die Arbeiten sollen auch in diesem Jahre beginnen, und, mit einem großen Kostenaufwande, einer raschen Vervollendung entgegengeführt werden.

In Bezug auf diese Nachricht berichtet man aus Innsbruck: Am 19. März sind die Corps der Mineurs, Sappeurs und Pioniers aus ihren benachbarten Standquartieren hier eingerückt. Ein großer Theil derselben geht nach Trien, um an dem dortigen Festungsbau zu arbeiten. Der Rest der Geniecorps begiebt sich nach dem Venezianischen, um die

Befestigung der dortigen sowohl, als der istrischen und dalmatischen Küsten zu vervollständigen, welche bereits in nem Ehrfurcht gebietenden Vertheidigungsstande sind, und nunmehr bald jede Landung an diesen weitgestreckten Küsten ungemein erschweren, der österr. Handelsmarine aber sichere Zufluchtsörter vor feindlichen Verfolgungen verschaffen werden. Als Hauptpunkte dieser Befestigung können betrachtet werden: die Lagunenstadt Venedig, der herrliche Hafen Pola in Istrien und Porto Re, Spalatro, Zara, Ragusa, Cattaro, an der dalmatischen Küste. Der zu solchen Unternehmungen erforderliche Aufwand wird nicht durch neue Besteuerungen, sondern durch rühmliche Ersparnisse bestritten, welche der Hof fortwährend in seinem Haushalt, und in den zu den Oberhofämtern gehörigen Zweigen macht, wodurch die Civilliste desselben von Jahr zu Jahr bedeutende Reduktionen erleidet, so daß dieselbe weit geringer ausfällt, als in den meisten andern Staaten, und außer allem Verhältnisse bleibt mit dem Umfange und der Bevölkerung der Monarchie, so wie mit der Zahl der Personen, welche zum Hofe gehören.

Die holl. Flotte, welche in dem Bassin von Biesingen überwintert hatte, hat größtentheils ihre Stellungen auf der Schelde wieder eingenommen; nur das Linienschiff „de Zeetun“ und die Korvette „Polux“ liegen noch in dem Bassin. Das Dampfschiff „Suragao“ liegt vor der Festung auf der Rhee.

Der Erb-Großherzog von Hessen-Darmstadt hat um die Hand der ältesten Tochter Sr. Maj. des Königs von Baiern, Prinzessin Mathilde, angehalten und das Jawort bekommen.

Der Courier bemerkt in Bezug auf den Kampf in Portugal: „D. Pedro und D. Miguel gleichen gewissermaßen 2 schlechten Schachspielern. Sie ziehen hin und her und bieten einander Schach, ohne daß einer geschickt genug wäre, den andern matt zu machen. Der Unterschied findet hierbei übrigens statt, daß D. Pedro, wenn er fortwährend in Porto blockirt bleibt, zuletzt keinen Zug mehr übrig behalten und das Spiel verlieren wird.“

Ein Schreiben aus dem Haag vom 2. April im Amsterdamschen Handelsblatt behauptet, aus guter Quelle vernehmern zu können, daß die, in engl. und belg. Zeitungen enthaltenen, Nachrichten über das Mißlingen der Sendung des Hrn. Dadel ungegründet seyen; daß vielmehr zu erwarten stehe, die drei andern Mächte würden gestatten, daß ihre Bevollmächtigten mit denen Frankreichs und Englands wieder zur Conferenz zusammentreten, und daß alsdann ein definitiver Friede nicht lange mehr ausbleiben werde.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 9. d. M. in der evangelischen Kirche vollzogene und auf dem Schlosse hier selbst gefeierte eheliche Verbindung, zeigen wir hiermit ergebenst an.

Buchward, den 13. Mai 1833.

Wilhelm Haupt, Pastor.

Amalie Haupt, geb. Nixdorff.

N a c h r u f
am Grabe meiner theuersten Gattin,
Johanna Beata Flegel, geb. Runge,
zu Schmiedeberg.

Ruhig schläfst Du unter den Geliebten
Deines Herzens; nichts stört Eure Ruh;
Rauscht der Sturm — ein stiller Rasenhügel
Deckt Euch sanft vor Sturm und Wetter zu.

Aber ich, allein noch überblieben,
Geh nun einsam meinen Pfad dahin;
Keine Freundin theilt das Loos des Lebens
Nun mit mir, wo ich auch leb' und bin. —

Ewig bleibt mir die Erinnerung heilig
An die Zeit, die ich mit Dir verlebte;
Ach! sie ist, gleich einem süßen Traume,
Schnell ins Meer der Ewigkeit entschwebt.

Aber einst werd' ich Dich wiederfinden,
Wiedersehn zum ewigen Verein!
Und im Lande seliger Vollendung
Wied kein Tod und keine Trennung sein. —

Johann Gottlieb Flegel.

N a c h r u f
an unsre viel beweinte
Johanna Friederike Luise Dippold,
neunjährige Tochter des Freibaugerguts-Besizers
Herrn Dippold, in Modelsdorf,
welche am 21. April d. J. zum bessern Leben entschlief.

Es erwacht zum neuen Leben
Ringsumher die schöne Welt,
Und der Lüfte Säger schweben
Unter duft'gem Blüthenzelt.

Aber Du schläfst, theure Hülle,
Früh vollendet war Dein Lauf,
Und des Grabes heil'ge Stille
Nahm Dich zur Verwesung auf!

Doch auch Du lebst! Nichts verschwindet!
Droben lebest Du verklärt,
Wo der Tod nicht mehr sich findet
Und die Freude ewig währet,

Sei'ge Stunde, wenn hinüber
Einst auch unser Geist sich hebt,
Und die Trennung dann vorüber
Und er ewig mit Dir lebt.

M.

R.

Todesfall-Anzeigen.

Mit tief betrübtem Herzen zeigen wir den am 8. d. M., früh um 1/2 auf neun Uhr, an Zahn- und Schleimsieber und hinzugetretenen Krämpfen erfolgten Tod unserer innigst geliebten Tochter Marie, in einem Alter von 11 Monaten 5 Tagen, allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Hirschberg, den 14. Mai 1833.

Der Gastwirth Winkler und Frau.

Den heute, als den 4. Mai, Nachmittag um 2 Uhr, erfolgten Tod unsrer geliebten einzigen Tochter, Louise Sophie Eleonore, in dem Alter von 20 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen, durch ein zweijähriges Krankenlager an der Unterleibsentzündung entschummert, zeigen wir, zu stiller Theilnahme, unsern Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Schöndau, den 4. Mai 1833.

Der königliche Steuer-Aufseher Scheedel und dessen Frau.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Goldberg. D. 6. Mai. Carl Philipp Bohne, Musicus, mit Johanne Christiane Henriette Schabinsky. — Friedrich Wilhelm Ferdinand Marcus, Tuchmachersgefell, mit Jungfer Christiane Conrab. — D. 7. Carl Ehrenfried Dertner mit Frau Johanne Juliane Geisler. — Georg Friedrich Künzel mit Johanne Juliane Jobel.

Jauer. Den 7. Mai. Hr. Kaufmann Friedr. Gust. Wenzel, mit Jungfr. Henr. Louise Schön. — Bolkenhain. D. 30. April. Freihäusl. und Schneider Hülse zu Ober-Würgsdorf, mit Jungfr. Johanne Eleonore Scharf.

Poischwitz. Den 28. April. Der Inwohner und Wötkher Roske, mit Johanne Beate Kluge.

Geboren.

Hirschberg. D. 30. März. Frau Schuhmacher Müller, einen S., Alexander Richard Bruno. — D. 21. Apr. Frau Sattlermeister Schön, einen S., Julius Herrmann Adolph. — D. 24. Frau Schuhmacherin Belz, eine T., Albertine Wilhelmine. — D. 1. Mai Frau Barbier Friede, einen S., Carl Otto Eduard Bruno, welcher am 12. d. M. starb.

Goldberg. D. 30. April. Frau Jäger, e. S., welcher starb. Jauer. D. 1. Mai. Frau Inwohner Grosser, eine T., welche den 4. wieder starb.

Bolkenhain. D. 13. März. Frau Ziegelfreiherrin, einen S. — D. 14. April. Frau Wassermüller Puschmann in Klein-Waltersdorf, einen S. — D. 15. Frau Weber Meißner in Ober-Würgsdorf, eine T. — D. 19. Frau Häusler Baumert in Kl. Waltersd., eine T. — Frau Gerichtskretschmer und Gasim. Schrotz ebenfalls, eine T. — Den 20. Frau Schneidermeister. Graf, einen S., todtgeb. — D. 27. die Frau des herrschaftl. Wärters Künze, zu Nied.-Würgsdorf, einen S. — D. 28. Frau Baumgutsbesitzer Geisler, ebenfalls, eine T. — Poischwitz. D. 29. April. Frau Freibaugutsbesitzer Frommer, eine T.

Löwenberg. D. 28. April. Frau Privat-Sekretair Schuber, einen S. — D. 30. Frau Brauermstr. Riefenberger, eine T. — Frau Lisbtermstr. Dielscher, eine T. — Den 1. May. Frau Schumacherin Krause, einen S.

Gestorben.

Hirschberg. D. 7. Wilhelm Robert, Sohn des Fischermstr. Pöple, 10 M. 8 J. — D. 8. Alwine Marie Mathilde,

Tochter des Gastwirths Hrn. Winkler, 11 M. — Frau Bäder-Kellnerin Klose, 64 J. 10 M. 26 J. — D. 10. Marie Louise Henriette, Tochter des Weißgerbermstr. Krietsch, 3 J.

Schöndau. D. 7. Mai. Heinrich Wilhelm Dölar, S. des Amtmanns Hrn. Walter, 8 M. 10 J.

Straupitz. D. 12. Christian Melchior Krebses, Bauers, Schwirthin, 59 J.

Pombesen. D. 5. Frau Häusler u. Gerichtsgeschworne Sachs, 71 J. am Schlag. — D. 7. Carl Gottlieb Fröhlich, Schmiedemstr., 36 J.

Schöndau. D. 4. Mai. Jungfer Louise Sophie, einzige Tochter des Steuer-Aufseher Ignatz Scheedel, 20 J. 6 M. 22 J.

Goldberg. D. 2. Carl Reinhold, Sohn des Schuhmacher Eisebeck, 2 J. 7 M. — D. 3. Johann Sigmund Menz, Schuhmacher, 60 J. 5 M. 4 J. — D. 5. Werm. Frau Schuhmacher Neumann, Christiane Elisabeth, geb. Daniel, 68 J. 2 M. — Carl Robert Paul, Sohn des Schneider Hoffmann, 1 J. 6 M. 6 J. — D. 6. Gustav Robert Leberrecht, Sohn des verst. Schneider Fegler, 18 M.

Neudorf. D. 8. Werm. Frau Häusler Sturm, Maria Elisabeth geb. Ernst, 68 J. 1 M. 13 J.

Jauer. D. 2. Mai. Herr. Dölar, Sohn des Fleischhaueremstr. A. Liebermann, 9 M. 10 J. — D. 4. Der Nachtschurmwächter Kambach, 66 J. — D. 8. Auguste Amalie, Tochter des Zuchtthaus-Aufsehers von Sochagki, 8 M. 21 J.

Bolkenhain. D. 8. April. Louise, Tochter des Uhrmachers Knappe, 1 J. 19 J. — D. 20. Josephe Franziska, Tochter des Müllermeisters Puschmann in Kl. Waltersdorf, 11 M. — D. 29. Frau Marie Elis. Geisler geb. Lehmburg zu Nieder-Würgsdorf, 36 J.

Poischwitz. D. 26. April. Wilh. Ernestine, jüngste Tochter des Freihäusl. Krndt, 1 J. 4 M. 6 J. — D. 30. Carl Friedr. Ernst, jgstr. Sohn des Freibaugutsbesizers Griesner, 7 J. 4 M. 4 J. — Frau Freihäusl. Lange, Marie Joh. geb. Gärtner, 53 J. 5 M. — D. 3. Mai. Frau Freibaugutsbesizer Schmidt, Joh. Eleonora geb. Herzog, 38 J. 5 M. 25 J.

Hohes Alter.

Zu Kupferberg starb d. 8. Mai Jungfer Renate Adolph, 88 Jahr.

Brandschaden.

Den 9ten Mai Abends halb 11 Uhr entstand zu Lieber-Waldorf bei Goldberg in der Mühle Feuer; dasselbe brach in der dazu gehörigen Scheuer aus, ergriff zugleich das Wohngebäude und eine herrschaftliche Scheuer, und legte sämmtliche Gebäude in Asche; nichts (als das Vieh) ist gerettet worden, besonders da die Besizerin, eine Wittfrau, diese Nacht abwesend war.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Da ich mein Gut Piel bei Parchwitz verkauft habe, so fordere ich hiermit alle diejenigen Personen auf, welche während meines Besitzthums vom 14. August 1830 an, bis zum 6. Mai 1833, durch gründlichen Ausweis noch Forderungen an die dasige Wirthschafts-Casse zu haben glauben, binnen heute und Vier Wochen sich schriftlich oder mündlich bei mir zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist weiter keine Rücksicht genommen werden wird.

Hirschberg, den 16. Mai 1833.

Dito, Freiherr von Zedlis, ehemaliger Besizer des Gutes Piel b. Parchwitz.

Bekanntmachung. Das dem Dominio Lomnitz gehörige Wassermangel- und Färberei-Etablissement, sowohl wegen dessen zweckmäßiger Einrichtung, als günstigen Lage zum Betrieb des Geschäfts genügend bekannt, wird durch den erfolgten Tod des bisherigen Pächters, Mangelmeister Prinz, zu Termine Johanni a. c. pachtlos, und soll von da ab anderweit verpachtet werden.

Es werden daher alle cautionsfähige Pächter, welche hierauf reflectiren wollen, und die durch glaubwürdige Atteste ihr bisher sittliches und geordnetes Betragen nachweisen können, als auch über ihre Sachkenntniß sich auszuweisen im Stande sind, eingeladen:

den 24. Mai c., Vormittags 10 Uhr, in hiesiger Wirthschafts-Kanzlei zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und den Abschluß des Geschäfts, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der freien Wahl der Person, zu gewärtigen.

Die Pachtbedingungen sind übrigens täglich in der hiesigen Wirthschafts-Kanzlei einzusehen.

Lomnitz, den 14. Mai 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

Anzeige. Ich habe die Schnittwaaren-Handlung meines Mannes, Herrn Louis Maisan, unter heutigem Dato käuflich übernommen, und werde solche in Verbindung mit meinem Sohne, Julius Maisan, unter der Firma B. Maisan & Sohn fortsetzen. Ich bitte meine geschätzten Freunde und Abnehmer um ferneres Zutrauen und Wohlwollen.

Landeshut, den 1. Mai 1833.

Beate Maisan, geb. Amtmann.

Anzeige. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich auf den Pfingst-Montag ein Fest-Bergnügen mit Tantienscharen-Musik auf dem Weitz-Berge abhalten werde.

Riedell.

Zu vermieten. Ein Gewölbe nebst dabei befindlichem Stübchen, zwei Stuben im 1sten und eine Stube im 2ten Stock sind in einem auf der innern Schildauer-gasse befindlichen Hause auf's haltigste zu vermieten und zu beziehen. Das Nähere beim Bäckermeister Walter auf der Burggasse.

Gesuch. Ein theoretisch und praktisch tüchtig gebildeter Landwirth, der über seine pünktliche und redliche mehrjährige Ansführung die vortheilhaftesten Zeugnisse aufzulegen vermag, sucht zu Johanni ein Unterkommen. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition des Boten.

Anzeige. Zur anderweitigen Verpachtung des Bratt- und Brandwein-Urbars hieselbst ist ein Termin auf den 5ten Juni d. J.

Nachmittags 2 Uhr im herrschaftlichen Schlosse anberaumt, zu welchem cautionsfähige Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die näheren Bedingungen können täglich bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Hartmannsdorf bei Landeshut den 12. Mai 1833.

Simon, Oberamtmann.

ES Die Schuppocken- Impfung beginnt für dieses Jahr mit dem 21. Mai, und wird von mir wöchentlich Dienstags, um 1½ Uhr, in dem Resourgen-Saale verrichtet.

Dr. Schäffer.

Impf-Anzeige. Vom 17. Mai an wird jeden Freitag, um 2 Uhr, im hiesigen kleinen Schützen-Saale die Schuppocken- Impfung von mir vollzogen werden.

Hirschberg, den 12. Mai 1833.

Dr. Eschnerer.

Lotterie. Das ¼ Loos Nr. 72,246, Litt. C. zur 5ten Classe 67ter Lotterie, ist verloren gegangen. Der etwaige Finder wird ersucht, solches bei mir bald gefälligst abzugeben.

F. G. Luge,

Unter-Einnehmer in Greiffenberg.

Anzeige. Um dem Wunsche eines hochzuverehrenden Publici zu genügen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich für diesen Sommer bereit bin, jede Bestellung von Gestornem anzunehmen, und verspreche, dieselben auf das Gewissenhafteste auszuführen; auch wird Wildpret u. dgl. zur Aufbewahrung in meinen Eiskeller, gegen eine kleine Vergütung, von mir in Empfang genommen.

Nicolaus Cuong,

Schweizer-Conditor, Stockgasse Nr. 127.

Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt sich diesen bevorstehenden Hirschberger Jahrmart mit allen Sorten der vorzüglichsten Schwarzwälder Wanduhren um billige Preise. Dessen Stand und Logis ist im Gasthof zum weißen Hof.

J. Fleig, aus Sorau.

Anzeige. Einem hohen Adel und geehrten Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich diesen bevorstehenden Markt, wie immer, vor dem Hause des Herrn Hauptmann Giesel meinen Stand habe, und da ich mein Waarenlager wieder mit den neuesten Sommer-Artikeln assortirt habe, so empfehle ich solches zu geneigter Abnahme, und verspreche möglichst billige Preise.

J. Feiereisen sen. in Hirschberg.

Zu vermieten ist in Nr. 3 zu Hirschberg der zweite Stock nebst Zubehör, und bald oder auch zu Johanni zu beziehen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das bei Nr. 75 zu Kupferberg eingetragene, auf 131 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte, zum Schmiedemeister Raupbach'schen Nachlaß gehörige Acker- und Wiesenstück, in Termino

den 18. Juni c., Vormittags 10 Uhr, als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 18. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 69 zu Kupferberg gelegene, auf 879 Rthlr. 18 Sgr. abgeschätzte, zum Schmied Raupbach'schen Nachlasse gehörige Haus, in Termino

den 18. Juni c., Vormittags 10 Uhr, als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 28. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Edictal-Citation. Auf dem sub Nr. 88 zu Kupferberg gelegenen, der verwittweten Obergeschwornen Holzberger, gebornen Jung, zugehörigen Hause, haften nachstehende Forderungen, als:

1) für die Kinder, erster Ehe des frühern Besizers, Johann Christoph Liebig, an großmütterlichem Erbquote 633 Rthlr. 15 Sgr. 10 Pf., die er allererst verzinst, wenn die Kinder das 15te Jahr completirt haben;

2) an Kaufgebern für die Vorbesizer Gottfried Liebig'schen drei Geschwister:

Johann Benjamin .. 175 Rthlr.

Johanna Eleonora .. 175 —

Christian Friedrich .. 175 —

Summa 525 Rthlr.,

intabulirt den 15. April 1783, wovon der Antheil des Benjamin Liebig mit 175 Rthlr. an den George Erdmann Kahl cedirt worden. Intabulirt den 23. Februar 1789.

Wenn nun die bereits längst erfolgte Bezahlung dieser beiden Posten von der verwittweten Obergeschwornen Holzberger, gebornen Jung, zwar behauptet wird, aber die zur Löschung derselben erforderlichen Quittungen, so wie die etwa darüber gefertigten Instrumente weder beigebracht, noch auch die Inhaber dieser Forderungen, oder deren Erben dergestalt nachgewiesen worden, daß solche zur Quittungseistung aufgefordert werden könnten, so werden, auf den Antrag der Wittve Holzberger, die Kinder erster Ehe des Johann Christoph Liebig, desgleichen auch die obengenannten drei

Geschwister des Gottfried Liebig und der George Erdmann Kahl, so wie deren Erben, Cessionarien, oder alle diejenigen, die sonst in deren Rechte getreten sind, hierdurch aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche an die beiden oben erwähnten Forderungen innerhalb dreier Monate, spätestens aber in dem auf

den 22. Juni c., Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Oberlandes-Grichts-Referendarius, Justitiarius Fliegel, auf hiesigem Rathhause anberaumten Termine, unter Production der diesfälligen Instrumente, anzumelden und zu beschleunigen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren etwanigen Ansprüchen auf die erwähnten beiden Posten präcludirt, und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch nach ergangenen Präclusions-Urteil die Löschung beider Posten im Hypothekenbuche, und die Amortisation der Instrumente bewirkt werden wird.

Hirschberg, den 9. März 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 669 hier selbst gelegene, auf 211 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzte, zum Weißgerber August Tietze'schen Nachlaß gehörige Haus, in Termino

den 3. Juli, Morgens 9 Uhr, als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll. Zugleich werden die unbekanntes Gläubiger des verstorbenen Weißgerber Carl August Tietze, nachdem über dessen Nachlaß ein abgekürztes Kreditverfahren eröffnet worden, hierdurch aufgefordert, in diesem Termine ihre Ansprüche an die Masse anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen. Diejenigen, welche sich weder vor, noch in diesem Termine melden, haben zu erwarten, daß sie mit ihren etwanigen Forderungen an den Tietze'schen Nachlaß präcludirt, und daß ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Hirschberg, den 6. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Bekanntmachung. Es soll das dem verschollenen Joseph Hübner bisher gehörige, sub Nr. 77 zu Klein-Hennersdorf belegene, und auf 75 Rthlr. 10 Sgr. dorfgerrichtlich geschätzte Haus und Kleingarten, in dem auf

den 30. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Röber in unserm Instruktions-Zimmer angelegten Termine öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden zur Licitation eingeladen.

Landeshut, den 29. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auction. Die Nachlaß-Effecten des verstorbenen Pastor Rönig zu Schwerta, an Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Blech und Eisen, Leinenzug und Betten, Meubles und Hausgeräthe, Kleidungsstücken, eine vierstige halbgedeckte Chaise, besonders eine nicht unbedeutende Sammlung von Büchern, größtentheils theologischen und philologischen Inhalts, sollen

den 20. Mai c. und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

im Gerichts-Kretscham zu Schwerta, gegen sofortige Bezahlung, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Das Sachen-Verzeichniß hängt mit Patent im Gerichts-Kretscham und der Brauerei zu Schwerta, so wie an hiesiger Gerichtsstelle zur Einsicht aus.

Meßersdorf, den 26. April 1833.

Das Gräflich von Seherr-Ehofs'sche Gerichts-Umt der Herrschaft Schwerta.

Edictal-Citation. Nachdem, auf den Antrag der Beneficial-Erben des am 10. Januar d. J. in Langenöls verstorbenen Häuslers und Kirchen-Vorstehers Johann Gottlieb Wallstein, über den Nachlaß desselben der erbchaftliche Liquidations-Proceß eröffnet, und die Eröffnung auf die Mittagsstunde des unten gesetzten Tages festgesetzt worden, so haben wir zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche der Gläubiger dieses Nachlasses einen Termin auf

den 16. Juli, Vormittags 10 Uhr,

in der Gerichts-Amtes-Kanzellei zu Langenöls anberaumt.

Die unbekanntenen Gläubiger werden demnach hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, und ihre Ansprüche zu liquidiren und zu verifiziren, widrigenfalls sie bei ihrem Außenbleiben aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Ansprüchen nur an dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Lauban, den 1. April 1833.

Das Rittmeister v. Reichenbach'sche Gerichts-Umt der Langenöls'er Güter. Königl. Just.

Edictal-Citation. Zur nothwendigen Subhastation des sub Nr. 5 in Alt-Schönau gelegenen und zum Nachlaß des daselbst verstorbenen Kretschmers Carl Feile gehörigen und auf 2889 Rthlr. 24 Sgr. gerichtlich gewürdigten Gerichts-Kretschams, stehen Termine auf

den 18. Mai 1833,

den 20. Juli 1833 und

den 21. September 1833,

von denen der letzte peremptorisch ist, in der Kanzellei zu Alt-Schönau an.

Hierzu werden besiz- und zahlungsfähige Kauflustige vorgeladen. Hirschberg, den 18. Februar 1833.

Das Gerichts-Umt von Alt-Schönau. Lütke.

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gerichts-Umt subhastirt die zu Nieder-Falkenhayn belegenen Grundstücke der zu Willenberg verstorbenen Christiane Hen-

riette verhehlicht gewesenen Müller Schmidt, geb. Schütz, bestehend

1) in dem Ackerstücke sub Nr. 104 des Hypotheken-Buchs, die langen Beete genannt, von $2\frac{1}{2}$ Scheffel Breslauer Maas Ausfaat, taxirt auf 96 Rthlr. 25 Sgr.

2) in denen Aekern sub Nr. 106, a) die kleine Quere von $2\frac{1}{2}$ Scheffel, und b) das Kiefferleckel von $1\frac{3}{4}$ Scheffel Breslauer Maas Ausfaat, beide zusammen auf 177 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. taxirt;

3) in dem Ackerstücke sub Nr. 107, von $4\frac{1}{2}$ Scheffel Breslauer Maas, die große Quere genannt, taxirt auf 236 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf., und

4) in denen sub Nr. 109 belegenen Realitäten von 78 Morgen 179 □ Ruthen tragbaren Boden, 3 Morgen 56 □ Ruthen Läden, 32 Morgen 96 □ Ruthen Busch und 8 Morgen 3 □ Ruthen Wiefewachs,

welche gerichtsamtl. auf 2571 Rthlr. 10 Sgr. gewürdiget worden, auf den Antrag der Schmidt'schen Erben, und fordert Bietungslustige auf, in denen zur Licitation anberaumten Terminen,

den 17. Mai, 19. Juli und 20. September d. J., von denen der letzte peremptorisch ist, vor dem unterzeichneten Justitiario, in der Gerichts-Kanzellei zu Nieder-Falkenhayn, ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen. Die Taxen können übrigens zu jeder schicklichen Zeit an der Gerichtsstelle zu Nieder-Falkenhayn und in der Gerichts-Amtes-Kanzellei hiersebst eingesehen werden.

Schönau, den 26. April 1833.

Das Gerichts-Umt von Nieder-Falkenhayn. Brun.

Bekanntmachung. Die am 4. Februar 1833 verfügte Subhastation des Dimas Mereis'schen Bauerguts, sub Nr. 63 in Lomniz, ist heute aufgehoben worden.

Schmieberg, den 25. April 1833.

Das Gerichts-Umt Lomniz. Hüße.

Bekanntmachung. Die am 5. December 1832 verfügte Subhastation des Wiehauer'schen Bauerguts, Nr. 71 zu Lomniz, ist heute aufgehoben worden.

Schmieberg, den 6. Mai 1833.

Das Gerichts-Umt Lomniz. Hüße.

Subhastation. Das unterzeichnete Gerichts-Umt subhastirt, im Wege der Execution, die sub Nr. 11 zu Johndorf, Magdorfer Antheils, gelegene, ortsgerechtlich auf 115 Rthlr. taxirte Häuserstelle des Johann Gottlieb Wehner, und laßt zu dem auf

den 5. Juni c., Vormittags 10 Uhr,

in der Magdorfer Kanzellei anstehenden einzigen und peremptorischen Licitations-Termine besiz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerkten hierdurch ein, daß, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, falls sonst kein gesetzliches Hinderniß eintritt, dem Meistbietenden sofort der Zuschlag erteilt werden wird.

Die Taxe kann beim Gerichts-Amte, so wie im Gerichts-Kretscham zu Joinsdorf, eingesehen werden.

Löwenberg, den 3. März 1833.

Das Gerichts-Amte der Herrschaft Magdorf.

Subhastation. Das unterzeichnete Gerichts-Amte subhastirt die sub Nr. 33 zu Epiller, Magdorfer Antheils, belegene, ortsgerechtlich auf 100 Rthlr. taxirte Häuslerstelle des verstorbenen Johann Gottfried Märklein, und ladet zu dem auf

den 5. Juni c., Nachmittags 2 Uhr, in der Kanzlei zu Magdorf anstehenden einzigen und peremptorischen Licitations-Termine besitz- und zahlungsfähige Kauf-lustige mit dem Bemerkten hierdurch ein, daß, in Ermangelung gesetzlicher Hindernisse, dem Meist- und Bestbietenden, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, sofort der Zuschlag erteilt werden wird.

Die Taxe kann beim Gerichts-Amte und im Gerichts-Kretscham zu Epiller eingesehen werden.

Löwenberg, den 3. März 1833.

Das Gerichts-Amte der Herrschaft Magdorf.
Grafshoff.

Bekanntmachung. In Gemäßheit des § 137. sq. Titel 17, Theil 1, des Allgemeinen Landrechts, wird die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 17. April 1828 verstorbenen Gerichts-Scholzen Gottlob Benjamin Mende, dessen unbekanntem Gläubigern hiermit öffentlich bekannt gemacht, um ihre etwaige Forderungen an diesen Nachlaß binnen längstens 3 Monaten bei uns anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls, nach Ablauf dieser Frist, die mit der Anmeldung ausgebliebenen Erbschafts-Gläubiger sich an jeden Erben nur nach Verhältniß seines Erbtheils halten können.

Schmiedeberg, den 11. Februar 1833.

Das Gerichts-Amte Pomnis.

Bekanntmachung. Das zu Prittwigsdorf, Volkensbainer Kreises, sub Nr. 25 gelegene, dem verstorbenen Christian Gottlieb Fabiger gehörige Freihaus, nebst Garten, ortsgerechtlich auf 90 Rthlr. taxirt, soll, auf den Antrag der Fabiger'schen Erben, auf

den 24. Juli a. c., Nachmittags 3 Uhr, in der Gerichts-Amte-Kanzlei zu Rubelstadt öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauf-lustige werden hierzu eingeladen, mit dem Bemerkten, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Hindernisse eintreten.

Volkensbain, den 24. April 1833.

Das Gerichts-Amte der Herrschaft Rubelstadt.
Werner.

Verpachtungs-Anzeige. Das zu Groshartmannsdorf, Bunzlauer Kreises, belegene Königl. Lehngut, Groß-Worwerk genannt, soll, auf Verfügung eines Hochlöblich Königl. Ober-Pupillen-Collegii zu Glogau, von Johanni c. ab, in Termino

den 13. Juni c.

auf anderweite sechs Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Der unterzeichnete Commissar ladet daher pacht-lustige- und cautionsfähige Deconomen hiermit ein, sich am gedachten Tage, früh um 10 Uhr, in dem genannten Königl. Lehngute selbst zur Abgabe ihrer Gebote einzufinden, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an denjenigen der Licitanten, welcher der hohen Behörde am geeignetsten erscheinen dürfte, erfolgen wird. Uebrigens können die Pachtbedingungen sowohl bei dem unterschriebenen Commissar, als auch bei dem Vormunde der Lehmann Schwabe'schen Minorennen, Herrn Amtmann Lange zu Lähnhaus, und endlich in dem zu verpachtenden Lehngute selbst, bei dem bisherigen Pächter, Herrn Kothe, eingesehen werden.

Löwenberg, den 7. Mai 1833.

Der Kreis-Justiz-Rath Streckenbach,
im Auftrage.

Auctions-Bekanntmachung.

Den 20. Mai a. c. und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen männliche und weibliche Kleidungsstücke, Damenputz-sachen, etwas Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Meubles und Hausgeräthe aller Art, eine Stuh- und zwei Taschenuhren, Leinenzug und Betten, Gläser, sehr gute Kupferstiche, in und ohne Glas und Rahmen, mehrere gute Bücher, ein Offizier-sattel und Schabracke, ein Paar Schellengeläute, zwanzig Tabackspfeifen, diverse Leinwandwaarenreste &c., in dem im Stadträthen Pfiel'schen Gasthose, zu den drei Kronen, Nr. 23 $\frac{1}{2}$, hier selbst befindlichen Auctions-locale, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, welches Kauf-lustigen mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht wird, daß der Zuschlag nur gegen baare Zahlung des Meistgebots erfolgen kann. Schmiedeberg, den 5. Mai 1833.

Im Auftrage des Königl. Land- und Stadt-Gerichts
der Actuar Thomass.

Auctions-Anzeige. Der Motiliar-Nachlaß des hier selbst verstorbenen Lohgerber Carl Ernst Frommelt, bestehend in Präciosen, Zinn, Kupfer, Leinenzug, Betten, Meubeln und Hausgeräthe, Kleidungsstücken, so wie in einem bedeutenden Vorrath roher Felle und ausgearbeiteter Leder aller Art, soll

den 28. Mai d. J.

und folgende Tage, früh von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, an den Meistbietenden, gegen sofortige baare Zahlung, öffentlich veräußert werden.

Zugleich wird bemerkt, daß mit dem Verkauf der Felle und Leder der Anfang gemacht werden wird.

Freuer, den 8. Mai 1833.

Der Land- und Stadt-Gerichts-Registrator
Scholz, im Auftrage.

Zu verkaufen ist ein sich noch in ganz gutem Zustande befindliches Streckbette zu höchst billigem Preise. Auf portofreie Anfrage weist den Verkäufer nach:

F. W. Bürgel in Schmiedeberg.

Auctions-Anzeige. Die zum Vermögen des hiesigen Galanterie-Händler Theodor Wittber gehörigen Galanterie- und Kurzwaaren, so wie dessen Mobiliare, sollen Montag, den 20. Mai c.

und folgende Tage, früh von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Schüller'schen Gasthause, Nr. 284 hierseibst, öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, verkauft werden.

Jauer, den 6. Mai 1833.

Der Land- und Stadt-Gerichts-Registrator
Scholz, im Auftrage.

Brauerei-Verpachtung.

Da das hiesige Dominial-Brau- und Branntwein-Verbaue zum Termin Johannis d. J. pachtlos wird: so werden pachtlustige und cautionsfähige Brauereimeister hiermit eingeladen, sich im Laufe dieses Monats spätestens bis zum 24. von den nähern Bedingungen in dem hiesigen Wirthschafts-Amte zu unterrichten und in Unterhandlungen zu treten.

Werthelsdorf bei Lauban, den 1. Mai 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Das Brau- und Brennerei-Verbaue der Herrschaft Hartha, Laubaner Kreises, soll im Termin

den 5. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, von Johanni d. J. ab, anderweit auf Ein Jahr öffentlich an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden hierzu in's Wirthschafts-Amtes-Local zu Hartha mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Pachtbedingungen von heute an beim Wirthschafts-Amte daselbst zur Einsicht bereit liegen.

Das Curatorium von Hartha.
Weißig.

Hartmannsdorf, den 9. Mai 1833.

Kindvieh-Verpachtung.

Die Nutzung von 30 Stück Kühen beim Dominio zu Hartha, Laubaner Kreises, wird mit dem 2. Juli d. J. pachtlos, und soll anderweit auf Ein Jahr an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden. Der Termin hierzu ist auf

den 5. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, im Wirthschafts-Amtes-Local zu Hartha angesetzt; zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen von heute ab beim Wirthschafts-Amte daselbst täglich einzusehen sind.

Hartmannsdorf, den 9. Mai 1833

Das Curatorium von Hartha.
Weißig.

Anzeige. Aufforderungen zu Folge, habe ich die beliebtesten lithographirten Schuhe, in verschiedenen modernen Farben und Zeugen, fertig (solche sind auch einzeln ausgeschnitten zu haben); ich empfehle solche, so wie jede andere Schuhmacher-Arbeit zur gefälligen Abnahme.

Hirschberg, den 8. Mai 1833.

Genolta, Schuhmacher,
beim Schweizer-Conditor Ewong, auf der Stockgasse.

Gewerbeschule zu Hirschberg.

Die Gefellen und Lehrlinge, welche die Übungen im freien Handzeichnen und im Zeichnen in diesem Sommer fortsetzen wollen, haben sich nächsten Sonntag, den 19. d. M., früh um 7 Uhr, in den bekannten Zimmern der evangelischen Stadtschule einzufinden.

Ender.

Hirschberg, den 12. Mai 1833.

Mühlen-Verkauf. Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine in Hartmannsdorf belegene, sogenannte Mittel-Mühle, wozu ein schöner Obstgarten, nebst 6 Scheffel Preuß. Maas gutem Ucker und auf zwei Kühe hinlänglicher Weisewachs gehört, aus freier Hand zu verkaufen. — Dieselbe hat zwei Mahlgänge, bei jederzeit hinlänglichem Wasser, mit gutem neuen Wehre und Schleusen. — Die Kaufbedingungen können bei mir täglich eingesehen werden, und bemerke nur noch, daß ich diese Mühle zu einem sehr billigen Preise verkaufe.

Der Müllermeister Steinberg.
Hartmannsdorf bei Greiffenberg, am 20. April 1833.

Zu verkaufen ist der hiesige, an der Straße von Schmiedeberg nach Warmbrunn gelegene Gerichts-Kreischam, mit Schank-, Back- und Schlacht-Gerechtigkeit, nebst einem schönen Obst-Garten und 5 bis 6 Morgen Uckerland. Kaufgeneigte haben sich bei dem Wirthschafts-Amte zu melden, wo sie das Nähere erfahren.

Erdmannsdorf, den 4. Mai 1833.

Öffentlicher Dank. Dem Thierarzt Hrn. Schipke zu Freiburg für die Heilung und Wiederherstellung eines Pferdes, welches an Buglähmung litt, und bereits in dem Zeitraume von 15 Wochen von drei andern Thierärzten erfolglos behandelt wurde, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank, und empfehle denselben Jedermann als einen kenntnißreichen Thierarzt zur glüklichen Beachtung.

E. G. Zehge.

Striegau, den 3. Mai 1833.

Vermietung. Das in meinem Hause, sub Nr. 382 am Ober-Ringe sich befindende

Handlungs-Local,

bestehend in einem Verkaufs-Gewölbe mit Comtoir-Stube, Keller, Gewölbe, Waaren-Kammern, Remise und Wohnung, mit einer oder zwei Stuben, nebst dem dazu gehörenden Gelaß, ist sofort zu vermietthen und zu Johanni c. zu beziehen.

Grüttner.

Goldberg, den 5. Mai 1833.

Anzeige. Meine im Besitz habende Frei-Erbkammer, von allen Lasten durchaus frei, nebst Schankgerechtigkeit, wozu 11 Scheffel Breslauer Maas Uckerland und zwei separate Gärten gehören, bin ich gesonnen, Familien-Verhältnisse halber, aus freier Hand zu verkaufen; im Wohnhause befinden sich vier bewohnbare Stuben. Ich lade daher Kauflustige und Zahlungsfähige ganz ergebenst ein, sich bei mir persönlich zu melden.

Gottfried Meißner.

Gäbersdorf bei Striegau, den 13. Mai 1833.

Benachrichtigung für die Inhaber von Polnischen Pfandbriefen.

Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntniß, dass wir von dem Administrations-Rath des Königreichs autorisirt sind, die bereits im Jahre 1828 beabsichtigte Ausgabe von Certificaten gegen, in unsre Casse zu deponirende, Pfandbriefe des vaterländischen Credit-Vereins jetzt unter den nachstehenden Bedingungen zu verwirklichen:

1) Ein jeder, der weisse oder gelbe Pfandbriefe des Credit-Vereins der Bank zum Depositum übergiebt, erhält auf sein Verlangen Certificate, welche die Nummern der deponirten Pfandbriefe und ihren Nominalwerth enthalten.

2) Für jeden deponirten Pfandbrief erhält der Besitzer ein besonderes Certificat in Form eines Quartblatts auf dünnem Papier mit achtzehn auf demselben Quartblatte befindlichen Coupons Behufs der Erhebung der halbjährigen Zinsen auf neun Jahre, zugleich mit einem Talon versehen, bei dessen Rückgabe dem Inhaber die ferneren Coupons bis zur völligen Amortisirung der Pfandbriefe, nämlich bis zum Jahre 1854, zur Zeit verabreicht werden.

3) Dem Depositor steht das Recht zu, die Certificate entweder auf einen anzugehenden Namen oder auf Vorzeiger lautend ausgefertigt zu verlangen. Das Eigenthumsrecht der erstern kann nur dadurch weiter übertragen werden, dass die Certificate auf veränderten Namen in der Bank umgeschrieben werden; die andern hingegen können ohne alle Formalitäten von Hand zu Hand gehen. Hinsichtlich der Coupons und des Talons, so sind diese bei beiden Gattungen der Certificate auf Vorzeiger lautend ausgestellt, und können solchergestalt ebenfalls ohne weiteres von Hand zu Hand gehen.

4) Wenn Jemand ein auf seinen Namen ausgestellttes Certificat verliert und der Bank erweislich macht, dass er der wirkliche Eigenthümer desselben sey, so fertigt ihm dieselbe ein Duplicat aus und erklärt das verloren gegangene Certificat durch die öffentlichen Blätter für ungültig. Für verlorene Certificate, die auf Vorzeiger lauten, oder für Coupons und Talons werden in keinem Falle Duplicats ausgefertigt.

5) In den Terminen, welche das Gesetz über den Credit-Verein vorschreibt, zahlt die Bank-Casse gegen Einlieferung der den Certificaten beigefügten Coupons die fälligen Zinsen und eben so unter Rückgabe der Certificate, deren Nummern gezogen worden sind, die darnach zustehenden Capitalien, und zwar geschehen diese Zahlungen ohne den Eingang der dazu erforderlichen Gelder von der General-Direction des Credit-Vereins erst abzuwarten. Der Bank liegt es ob, da sie die Eigenthümer vertritt, fernere siebenjährige Coupons zu beschaffen, die Pfandbriefe zur Verloosung anzumelden, falls sie unter ihrem Nennwerthe stehen und von dem Credit-Vereine die fälligen Pfandbriefzinsen einzuziehen, so wie auch endlich die Capitalien für verlooste Pfandbriefe zu erheben.

6) Die solchergestalt eingehenden Gelder verbleiben zu jederzeitiger Verfügung der Eigenthümer der Certificate in der Bank-Casse. Sollten die Eigenthümer sich nicht zur Empfangnahme in der gehörigen Zeit melden, und die in Rede stehenden Gelder länger als drei Monate ab von jenem Tage, an dem sie bei der General-Direction des Credit-Vereins zahlbar geworden, ohne Disposition verbleiben: so werden die hundert Gulden Poln. und darüber betragende Summen, sie mögen für verlooste Pfandbriefe oder für fällige Coupons eingegangen seyn, dem Eigenthümer mit vier proCent per annum bis zur Empfangnahme verzinset, jedoch nur von dem Tage des Ablaufs der besagten drei ersten Monate ab gerechnet.

7) Es werden Maasregeln getroffen werden, dass die Eigenthümer von Certificaten, die fälligen Zinsen und auch die Capitalien der Certificate für verlooste Pfandbriefe, durch Vermittelung der Wojewodschafts- und Kreis-Cassen ohne alle Kosten erheben können. Was die Erhebung dieser Gelder im Auslande betrifft, so wird die Bank bei jedem Termine bekannt machen, wo und zu welchem Course die Zahlungen geschehen werden.

8) Der Eigenthümer eines auf einen bestimmten Namen, oder eines auf Vorzeiger ausgestellten Certificats kann zu jeder Zeit gegen dessen Auslieferung von der Bank-Casse den Pfandbrief zurück erhalten, auf den die Nummer des Certificats lautet; insofern dieser Pfandbrief bis dahin noch nicht verloost worden. Die zu dem Pfandbrief gehörigen noch nicht fälligen Coupons werden gleichzeitig mit zurückgegeben, wenn nämlich die ihnen entsprechenden sich an den Certificaten befinden. Bei Empfangnahme der Pfandbriefe unmittelbar aus der Bank-Casse zu Warschau hat der Interessent keine Kosten zu tragen; fordert er aber, dass die Pfandbriefe in Natura an einen bestimmten Ort des In- oder Auslandes gesandt werden, so trägt er die Kosten der Versendung.

9) Für den Umtausch der Pfandbriefe gegen Certificate, er möge im Inlande oder in den Orten des Auslandes, in denen eigends Agenturen bestellt werden, erfolgen, zahlen die Interessenten an die Bank

als Vergütung für die, in Vertretung der Eigenthümer übernommenen Verpflichtungen, und für die Kosten der Ausfertigung, ein halb proCent Commissionsgebühren. Eine gleiche Remuneration erlegen die Interessenten bei Empfangnahme derjenigen Capitalien, die auf Certificate von verloosten Pfand-Briefen durch Vermittelung der Bank eingegangen sind; dagegen haben sie aber keine besondere Commissionsgebühr zu entrichten, wenn sie der Bank für diese Gelder den Ankauf von anderen Pfandbriefen übertragen. Warschau, den 29. März 1833.

Die Bank von Polen.

Der Staatsrath und Präsident Lubowidzki. General-Secretair Hassmann.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung der Bank von Polen, benachrichtigen wir das Publicum hiermit, dass uns der Auftrag zu Theil geworden, die von jenem Institute ausgestellten Certificate gegen Einlieferung von Polnischen Pfandbriefen und Erlegung des darin festgesetzten $\frac{1}{2}$ pro Cent zu verabreichen. Den Pfandbriefen ist eine mit Namensunterschrift versehene Specification beizufügen und beginnt das Umtauschgeschäft in unserm Geschäftslocal am 20. Mai c., und wir fahren damit unausgesetzt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, die Mittwoche, Sonnabende und Sonntage ausgenommen, so lange fort, als die Anfertigung der Certificate nicht eine Unterbrechung nöthig macht.

Die Certificate sind mit $\frac{1}{2}$ jährigen Coupons versehen, bereits von Weihnachten 1832 ab anfangend und bis dahin 1841 laufend. Die Zurückgabe der aüsserdem dabei befindlichen Talons ist hinreichend, um seiner Zeit die neuen Coupons zu erhalten.

Breslau, den 11. Mai 1833.

C. F. Weigel & Söhne.

Auction. Sonnabends den 18. Mai, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, wird eine Anzahl Kupferstiche und Stein-drücke, sowohl zum Nachzeichnen, als auch zum Einrahmen brauchbar, in meinem Gewölbe, gegen baare Zahlung, versteigert werden, wozu ich Liebhaber von solchen Gegenständen hiermit ergebenst er-lade.
H. W. Bachmann.

Hirschberg, den 15. Mai 1833.

Auction in Hirschberg. Am Montag den 20sten Mai c. sollen vor dem Burghore No. 879 Meubeln von Mahagony- und Zuckerkistenholz, und Küchengeräthe, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Anzeige. In Nr. 342 ist ein Kram-Laden, Stube und Alcove, nebst übrigem Gelass, zu vermieten, und zu Miethen zu beziehen.
Kügler.

Goldberg, den 12. Mai 1833.

Anzeige. In dem Hause Nr. 910 auf der Heller-gasse ist eine Wohnung von zwei Stuben, eine Alcove, nebst Küche, Keller und Kammern, auch Stallung auf ein oder mehrere Pferde, zu vermieten, und das Nähere bei dem Maurer-meister Werner in Hirschberg zu erfahren.

Verloren. Am Sonnabend Abend, den 11. h. m., ist auf der Strasse nach Hartau ein Pfeifenrohr mit Biegespize verloren worden. Wer solches in der Expedition des Boten abgibt, erhält 10 Sgr. Douceur.

Anzeige. Um öfteren Anfragen zu be-gegen: ob ich auch immer Gips vorrätzig habe, zeige ich dem hochgeehrten landwirth-schaftlichen Publico hiermit ganz ergebenst an: daß in allen meinen Niederlagen zu je-der Zeit Gips zu haben ist, und ich empfehle sonach meine Waare zu geneigter Abnahme.
Löwenberg, im Monat Mai 1833.

S. Dolan.

Dankagung. Innigster, herzlichster Dank Denen, welche für unsern Schmerz das tiefe Mitgefühl hegten, am 1. Mai beim Grabe unseres am 28. April d. J. verstorbenen Kindes, das Absingen einer Arie, mit Begleitung von Blas-Instrumenten, zu veranstalten. Ebenfalls danke ich auch Denen, welche diese gütige Anordnung so gut ausführten.
Nieder-Baumgarten bei Volkenhain, den 10. Mai 1833.

E. Seidel.

Anzeige. Besten Salat-Essig verkaufe ich das Preuss. Quart, en detail, für 2 Sgr.; 24 Preuss. Quart für 1 Rthl.; das Orhoft für 6 Rthl., ohne Gefass.

E. S. Häusler,
vor dem Burghore zu Hirschberg.

Gesuch. Ein Lehrling, von guter Erzie-hung, wird in ein Leinen- und Baumwollen-Waaren-Geschäft gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition des Boten.

A v e r t i s s e m e n t .

Durch vielseitige Aufforderungen veranlaßt, giebt sich Unterzeichneter die Ehre, alle einheimische und auswärtige Herren Scheibenschützen zu einem Haupt-Freyschießen aus Standröhren, in einer Distanz von 150 Schritten, höflichst einzuladen.

Dieses Schießen wird zu Kaspenau bei Friedland in Böhmen im dießfälligen Locale der sogenannten Hammerschänke unter Böller-Signalen den 10. Juni d. J. Vormittag 9 Uhr eröffnet, und den 27. desselben Monats Abends beendet werden. Nur außerordentliche Ereignisse, z. B. ungünstige Witterung, kann hierin eine Aenderung bewirken.

Die Modalitäten des Schießens sind folgende:

1. Es werden ganz neue vollwichtige 450 Stück k. k. Münz-Dukaten alle vom Gepräge des Jahres 1833, als Preise bestimmt, welche laut nachstehender Uebersicht in 100 Gewinne getheilt, und unabänderlich ausbezahlt werden, als:

Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.	Gewinne.	Dukaten.
1	20	11	8	21	6	31	5	41	4	51	3	61	3	71	2	81	2	91	2
2	17	12	8	22	6	32	5	42	4	52	3	62	3	72	2	82	2	92	1
3	15	13	8	23	6	33	5	43	4	53	3	63	3	73	2	83	2	93	1
4	14	14	7	24	5	34	5	44	4	54	3	64	3	74	2	84	2	94	1
5	13	15	7	25	5	35	5	45	4	55	3	65	3	75	2	85	2	95	1
6	12	16	7	26	5	36	4	46	4	56	3	66	3	76	2	86	2	96	1
7	11	17	7	27	5	37	4	47	4	57	3	67	3	77	2	87	2	97	1
8	10	18	6	28	5	38	4	48	4	58	3	68	3	78	2	88	2	98	1
9	9	19	6	29	5	39	4	49	4	59	3	69	3	79	2	89	2	99	1
10	9	20	6	30	5	40	4	50	4	60	3	70	3	80	2	90	2	100	2

2. Die Einlage für Ein Loos pr. 3 Schuß, wovon Jeder gewinnen kann, ist 1 Thlr. Courant.
 3. Spiegelschüsse werden verhältnißmäßig von 1 bis 4 Figuren nebst 2 Böllern bei der Scheibe angezeigt.
 4. Da das Ende des Schießens, wie schon oben angeführt, auf den 27. Juny d. J. festgesetzt ist, und solches wohl kaum vor den Abend erfolgen wird, so wird, wegen der genauesten Gewissenhaftigkeit, und besten Ordnung halber, an demselben Tage Abends bei Lichte nicht ausgezirkelt; am folgenden Tage aber, als am 28sten Morgens, wird das Auszirkeln, welches mittelst Körnern geschieht, in Beisein einer zusammengesetzten unpartheyischen Commission vorgenommen, und alsdann die pünktliche Auszahlung der Gewinne in vorbenannten Dukaten denen anwesenden Herrn Gewinnern nebst einer Gewinnliste sogleich geleistet, den nicht Anwesenden aber, sowohl Gewinne als Gewinnlisten portofrei zugesandt. Dagegen:
 5. Da die Gewinne durchaus im Golde ausbezahlt werden, wird jeder der Herren Theilnehmer höflichst ersucht, den Betrag für die erkauften Loose entwedervor, oder gleich nach dem Abschießen, dem Cassirer zu entrichten.
 6. Da die Gewinne-Vertheilung eine Repartition nach dem 20. Theil übersteigt, und sonach hier nicht nur Glück und Zufall belohnt wird, sondern auch jeder Hr. Theilnehmer zuversichtlich auf mehr Belohnung Hoffnung haben kann, als wenn z. B. eine Repartition nach dem 10. Theil geschehen wäre, so schmeichelt sich Unterzeichneter um so mehr eines zahlreichen Zuspruchs.
 7. Die ersten Drei Gewinne erhalten verhältnißmäßig schöne goldene Medaillons.
 8. Wird bemerkt, daß die Sonntage, als am 16ten und 23sten Juny nicht geschossen werden kann. Auch wird zugleich auf meiner Regelbahn ein Lagenschießen abgehalten werden.
- Unterzeichneter wiederholt seine Einladung mit der Versicherung, daß er alles aufbieten werde, die Zufriedenheit der Herren Theilnehmer des Schießens sowohl, als der übrigen Herren Gäste zu erndten, welches sein einziges Bestreben sein wird. — Am 1. Mai war die Subscription hierauf 832 Loose.
- Kaspenau am 28. April 1833. Mathias Fürtsch.

Kapital-Gesuch. Es wird auf eine Landwirthschaft, welche gerichtlich auf 6168 Rthlr. taxirt ist, ein Hypothekens-Kapital von 2200 Rthlr. gesucht; das Nähere ist zu erfahren beim Stadtkatzen und Buchbinder Herrn Scholz zu Landeshut.

Zu vermieten ist in Nr. 822 vor dem Burghore eine Grube, nebst Alcove, und zu Johanni zu beziehen.

Anzeige. Frischer Eydower Brunnen wird den 19. Mai ankommen und zu haben seyn bei C. F. Heyden, vor dem Langgassenthore zu Hirschberg.

Anzeige. Eine Stellmacher-Werkstatt und Wohnung ist, unter annehmbaren Bedingungen, zu vermieten und zu Johanni a. c. zu beziehen. Nähere Nachricht giebt der Kaufmann A. E. Fischer in Haynau.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Obl. Ender.

1833		Barometerstand.			Thermometerstand.		
Monat.	Tag	7 ^h	2 ^h	10 ^h	7 ^h	2 ^h	10 ^h
Mai.	6	27 3/10	4 1/10	27 3/10	5 1/10	12	9
	7	27 1/10	6 1/10	27 1/10	5 1/10	15	8
	8	27 1/10	5 1/10	27 1/10	3 1/10	16	10
	9	27 1/10	3 1/10	27 1/10	3 1/10	17	10
	10	27 1/10	3 1/10	27 1/10	3 1/10	14	9
	11	27 1/10	3 1/10	27 1/10	3 1/10	18	11
	12	27 1/10	4 1/10	27 1/10	4 1/10	19	11

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 11. Mai 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant.		Effecten-Course.		Preuss. Courant.	
		Briefe	Geld			Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	144 5/8	—	Staats-Schuld-Scheine	100 R.	96 1/8	—
Hamburg in Banco	à Vista	151	—	Preuss. Engl. Anleihe von 1818	ditto	—	—
Bitto	4 W.	—	—	Ditto ditto von 1822	ditto	—	—
Ditto	2 Mon.	150 1/2	150	Gr. Herz. Posener Pfandbr.	ditto	—	100
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 — 27	—	Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	—	104 1/2
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—	Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	94 1/2	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	103	—	Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	42	—
Ditto	M. Zahl.	—	—	Schles. Pfandbr. von	1000 R.	106 1/2	—
Augsburg	2 Mon.	103 1/8	—	Ditto ditto	500 R.	106 1/8	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—	Ditto ditto	100 R.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 7/8	Disconto	—	5	—
Berlin	à Vista	—	99 1/2	Pr. Seehandl. Pr. Sch. à	50 Rtl.	54	—
Ditto	2 Mon.	—	98 5/8				
Geld-Course.				Ausländische Fonds:			
Holl. Rand-Ducaten	Stück	96 3/4	—	Wiener 5 p. Ct. Metall.	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	96 1/4	—	Ditto 4 p. Ct. Metall.	—	—	—
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	113 1/2	—	Poln. Pfandbriefe	—	—	—
Louisd'or	—	113 1/2	—	Ditto Partial-Obligat.	—	—	—
Polnisch Cour.	—	—	100 1/2				

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 9. Mai 1833.											Jauer, den 11. Mai 1833.											
Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Erbsen		w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.
Höchster	1 16	—	1 8	—	1 2	—	25	—	15	—	1 2	—	1 13	—	1 6	—	1 1	—	23	—	15	—
Mittler	1 12	—	1 2	—	29	—	23	—	14	—	1	—	1 10	—	1 1	—	27	—	21	—	14	—
Niedrigster	1 9	—	26	—	23	—	20	—	13	—	1	—	1 7	—	26	—	23	—	19	—	13	—

Edwensberg, den 6. Mai 1833. (Höchster Preis.) | 1 19 | 6 | 1 13 | 6 | 1 3 | 6 | — | 23 | — | 15 | —